

Etienne Bach, das Dattelner Abendmahl und die Friedenskruzritter

Zu den populären Ereignissen der jüngeren westfälischen Kirchengeschichte gehört das sogenannte Dattelner Abendmahl. Die Geschichte von der friedienstiftenden Begegnung eines französischen Besatzungssoldaten namens Etienne Bach und eines deutschen Lokaloberen am Abendmahlstisch im Lutherhaus zu Datteln am Karfreitag 1923 hat Eingang gefunden in die erbauliche,¹ homiletische² und die religionspädagogische³ Literatur, illustriert sie doch an einem eindrücklichen Beispiel, dass die Aussage evangelischer Abendmahlsliturgien, Jesus Christus verbinde die Kommunikanten mit sich „und untereinander“, nicht eine leere Formel ist. Auch in der Gegenwart wird noch vielfach und vielerorts auf das Dattelner Ereignis zurückgegriffen, um die Karfreitagsbotschaft und das Abendmahlsanliegen zu konkretisieren.⁴ Allerdings gehen alle Berichte und Interpretationen des Dattelner Abendmahls letztlich zurück auf einen Artikel Eduard Thurneysens im „Zwingli Kalender“ 1930⁵ und nicht auf eine Darstellung eines oder beider Beteiligten selbst. Der bislang einzige solide, historisch fundierte Beitrag zum Thema stammt von dem Dattelner Pfarrer Thomas Mämecke und ist 2007 erschienen.⁶

Die Evangelische Kirchengemeinde Datteln beging 2013 das 90. Jubiläum des Dattelner Abendmahls. Bei der Vorbereitung eines Vortrags, den ich in diesem Zusammenhang zu halten hatte, stieß ich auf einen

¹ Heinz Schäfer (Hg.), *Hört ein Gleichnis. Beispiele für die Wahrheiten der Bibel zum Gebrauch in der Wortverkündigung und im persönlichen Zeugendienst des Christen*, Stuttgart 1971, S. 250. Weitere Auflagen: 1974, 1982, 1988, 1990, 1991.

² Horst Hirschler, *Konkret predigen. Anleitungen und Beispiele für die Praxis*, Gütersloh 1977, S. 123-126.

³ *Denk mal nach mit Luther. Der Kleine Katechismus – heute gesagt*, Gütersloh 1989, S. 164f.

⁴ Vgl. zum Beispiel Reinhold Schäffer, *Karfreitagswunder*, in: *Gemeindebrief Evangelische Kirchengemeinde Stammheim 100* (März 2013), ohne Seitenzählung. – Der Autor erwähnt am Schluss, dass ihm Bach 1961 bei einem Lager des Christlichen Friedensdienstes in Neuhengstett begegnet ist.

⁵ Eduard Thurneysen, *Der Friedensraum*, in: *Zwingli Kalender 1930*, S. 70-73. – Ich danke Herrn Andreas Lütjen, Landeskirchliches Archiv Stuttgart, für die Zurverfügungstellung einer Kopie.

⁶ Thomas Mämecke, *Das „Dattelner Abendmahl“ von 1923. Erinnerung an eine legendäre Episode aus der Zeit der Ruhrbesetzung*, in: *Kirche im Revier 20* (2007), S. 12-20.

vergessenen, nur noch in drei Bibliotheken der Schweiz⁷ nachgewiesenen gedruckten Vortrag Bachs,⁸ den dieser 1931 in mehreren Städten Westfalens gehalten hatte und in dem er selbst über das Dattelner Abendmahl sowie seine Vorgeschichte und seine Wirkungen berichtete. Dieses eindrucksvolle Zeugnis christlich motivierter Versöhnungsarbeit in der Zwischenkriegszeit, bereits unter den dunklen Wolken der „Hitlergefahr“,⁹ soll im Folgenden neu zugänglich gemacht werden.¹⁰

Zuvor sollen, ebenfalls auf der Basis neu entdeckter Quellen und die Darstellung Mämeckes wesentlich erweiternd, die Hauptperson des Geschehens, der französische Besatzungssoldat Etienne Bach und sein Lebenswerk, die Friedenskreuzritter, näher vorgestellt werden. Das Thema wird dadurch allerdings nicht erschöpfend behandelt. Die Thematik und vor allem die Person hätten eine ausführliche monographische Behandlung verdient. Quellen stehen reichlich zur Verfügung und liegen überwiegend in der Schweiz, aber auch an verschiedenen Orten Frankreichs.¹¹

Um Etienne Bach verstehen zu können, muss man zunächst einen Blick auf die Biographie seines Vaters Jacques Bach werfen.¹² Die Familie hatte ihre Wurzeln im Elsass und war, wie man schon am Familiennamen sieht, deutschstämmig und damit auch evangelisch, aber schon der Vater sah sich als entschiedener Franzose. Als Deutschland 1871 nach dem von ihm gewonnenen Deutsch-Französischen Krieg das Elsass annectierte und von den Deutschstämmigen die Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit verlangte, verließ Jacques Bach als Sechzehnjähriger noch 1871 gemeinsam mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Henri seinen

⁷ BCU Lausanne – Bibliothèque des Cèdres, Signatur PHIL 3562; Bibliothèque de Genève, Signatur BGE Br 3009/2, Uni Bern – Zentralbibliothek, Signatur ZB Hist var 1279.

⁸ Etienne Bach, *Wie ich als Franzose mit Deutschen zusammenarbeiten möchte*. Vortrag gehalten in Köln, Münster, Bethel bei Bielefeld, Detmold, Lübeck, Flensburg-Weiche, Stettin, Strausberg und Berlin. Ohne Ort 1931.

⁹ A.a.O., S. 15.

¹⁰ Ich danke Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader (Genf), der mir eine Kopie des Genfer Exemplars besorgt hat. Weiter schulde ich Dank Herrn Pfarrer Thomas Mämecke (Datteln) für die Zurverfügungstellung verschiedener Texte und Informationen und Frau Dorothea Menzel (Meinerzhagen) für viele Hinweise rund um Etienne Bach, die Eingang in meine Arbeit gefunden haben. Ferner danke ich Arik Jung B.Sc. (Zürich) für diverse örtliche Recherchen. Mitgeholfen haben ferner Wiebke Meyer B.A. (Osnabrück), Prof. Dr. Joachim Weinhardt (Karlsruhe), Vera Hauser (Karlsruhe), Christian Fischer (Osnabrück).

¹¹ Neben den Schriften und Büchern Bachs, die überwiegend nur noch in Schweizer Bibliotheken nachgewiesen sind, verdient der in Zürich liegende Nachlass von Gertrud Kurz im Archiv für Zeitgeschichte Beachtung. Er umfasst auch Materialien zur Geschichte der Kreuzritterbewegung von 1930 an. Ferner müsste der Nachlass von Alexander Münch, des ersten Leiters des deutschen Kreuzritterzweigs, im Bayerischen Hauptstaatsarchiv herangezogen werden.

¹² Vgl. zum Folgenden: *Courrier des Lecteurs*, in: *Sommaire du n°37 du Premier trimestre 1992*, URL: <http://www.shpf.fr/cahiers/page.php?num=37idpage=194> (2.4.2013).

Heimatort Lorenzen (heute: Lorentzen) und ging nach Paris. Dort nahmen beide ein Theologiestudium auf. 1883 übernahm Jacques Bach eine Pfarrstelle in Lunéville (Lünstadt) im damals französischen Teil Lothringens und heiratete eine französischsprachige Schweizerin aus Lausanne, Thérèse Cuénod (1850–1910). Der am 12. September 1892 geborene Sohn, das erste von fünf, darunter drei herangewachsenen Kindern, erhielt einen französischen Vornamen: Etienne. Etienne Bach erinnerte sich später an seine entbehrungsreiche Kindheit fern der väterlichen Heimat: „[Mein Vater ließ] seine drei Kinder im Schmerz um die verlorene Heimat aufwachsen. Oft genug verfluchten wir Kinder Deutschland.“¹³ Allerdings verbrachte der junge Bach auch einmal einen Urlaub in Stuttgart.¹⁴

Dem Vorbild seines Vaters folgend, nahm Etienne Bach nach seinem Bachelorstudium in Lyon¹⁵ ein Theologiestudium in Paris auf,¹⁶ wurde aber 1912 zum Militärdienst einberufen,¹⁷ der damals drei Jahre umfasste,¹⁸ zog 1914 in den Ersten Weltkrieg und wurde Berufsoffizier (Ritter der Ehrenlegion).¹⁹ Dreimal wurde er verwundet, zweimal schwer.²⁰ Noch dramatischer als die individuelle gestaltete sich allerdings die familiäre Situation Bachs. 1915 hatte er am 25. Juli in Lyon die Französin Isabelle Morin-Pons (1890–1916) geheiratet, sie bekamen zwei Kinder – Zwillinge.²¹ Doch bereits 1916 starben beide Kinder und seine Frau; Bach erklärte dazu 1931: „1916, während der Verdunkämpfe, hält der Tod Einkehr bei den [M]einen. Meine junge Frau folgt meinen beiden Kleinen ins Grab. – Von da an ist für mich das Leben fast unerträglich. Das macht sich überall fühlbar. Der Offizier wird grimmiger. Ein zweites Mal verflucht er Deutschland.“²²

Nach Kriegsende blieb Bach beim Militär und heiratete am 6. März 1919 in Ostende erneut – die Belgierin Jeanne Cornellie (1891–1949), eine

¹³ Bach, Franzose (wie Anm. 8), S. 6f.

¹⁴ Vgl. Albrecht Knoch, [Art.] Bach, Etienne Pierre, in: *Dictionnaire du monde religieux dans la France contemporaine* / Jean-Marie Mayeur, Yves-Marie Hilaire (Hg.). Bd. 5: Les Protestants / André Encrevé (Hgg.), Paris 1993, S. 55f., hier S. 56.

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. ebd.; Courrier (wie Anm. 12); [Eugen] Lachenmann, [Art.] Bach, 1. Etienne, in: *RGG² 1* (1929), Sp. 718f., hier Sp. 718.

¹⁷ Der genaue zeitliche Ablauf ist unklar. Die Jahresangaben differieren. 1931 spricht Bach davon, er sei seit seinem „18. Jahre“ in der Armee gewesen (Bach, Franzose [wie Anm. 8], S. 7). Dann müsste er 1910/1911 eingezogen worden sein. Lachenmann (Lachenmann, Bach [wie Anm. 16], Sp. 718) sagt, Bach sei 1912 Soldat geworden. Courrier (wie Anm. 12) verbindet mit dem Jahr 1912 die Anfänge des Theologiestudiums. Knoch, Bach (wie Anm. 14), S. 56, datiert den Beginn des Militärdienstes auf das Jahr 1912.

¹⁸ Vgl. Courrier (wie Anm. 12).

¹⁹ Vgl. Lachenmann, Bach (wie Anm. 16), Sp. 718; Bach, Franzose (wie Anm. 8), S. 6.

²⁰ A.a.O., S. 7.

²¹ Vgl. Courrier (wie Anm. 12).

²² Bach, Franzose (wie Anm. 8), S. 7.

Krankenschwester, die ihn im Lazarett von La Panne gepflegt hatte.²³ Mit ihr hatte er zwei Söhne und zwei Töchter, geboren 1920 (Jacqueline), 1921 (Micheline), 1922 (Pierre) und 1925 (Jean Jacques), wobei die erstgeborene Tochter bereits kurz nach der Geburt verstarb.²⁴ Wie er selbst war auch seine neue Frau den Deutschen feindlich gesonnen. Bach erinnerte sich: „Auch das Herz dieser Frau kann Deutschland nicht verzeihen [...]!“²⁵

1921 musste Bach im französisch besetzten Trier Dienst tun. Er betrat den deutschen Boden mit – wie er sich später erinnerte – „eisigen Gefühlen“.²⁶ Im katholischen Trier suchte und fand der evangelische Franzose Kontakt zur Stadtmission²⁷ und besuchte deren Versammlungen. Bei einer der Versammlungen (im Oktober 1921) kam es zu einem Ereignis, das in Bach den Grund für einen inneren Wandlungsprozess legte, der 1923 in Datteln seinen Höhepunkt und seine Vollendung finden sollte.

Am Ende einer Versammlung der Trierer Stadtmission fragte der Leiter, ob nun jeder bereit sei, „an seinem Feinde eine Liebestat zu üben“. Eine deutsche Frau sagte, da sie zwei Angehörige an der französischen Front verloren habe, könne sie einem Franzosen keine Liebe erweisen. Eine französische Frau erklärte, sie habe dasselbe Schicksal, ziehe aber andere Folgerungen, und schritt auf die Deutsche zu und gab ihr die Hand.²⁸ Bach mischte sich nicht ein. Er beobachtete lediglich. Und doch scheinen ihn dieses Ereignis sowie ein zweites, das wenig später folgte, innerlich verändert und zum Dattelner Abendmahl bereit gemacht zu haben.

Weihnachten 1921 saß er „während einer festlichen Versammlung“ zufällig neben einem im Krieg erblindeten ehemaligen deutschen Soldaten und wurde erstmals selbst zum Akteur der Verständigung. Er schloss „Frieden“ mit dem ehemaligen Kriegsgegner, und die beiden trafen sich fortan mehrfach.²⁹

1923³⁰ wurde Bach an die Ruhr versetzt, um als Nachrichtenoffizier den Kontakt zwischen den französischen Besatzern und den deutschen

²³ Vgl. Courier (wie Anm. 12).

²⁴ Ebd.

²⁵ Bach, Franzose (wie Anm. 8), S. 7.

²⁶ A.a.O., S. 8.

²⁷ Stadtmissionen waren auf eine Gründung Johann Hinrich Wicherns 1848 zurückgehende evangelische Einrichtungen, die soziales und evangelistisches Engagement bündelten. Vgl. Renate Zitt, [Art.] Stadtmission. I.: Praktisch-theologisch, in: RGG⁴ 7 (2004), Sp. 1668f. Auch heute gibt es in Trier eine Stadtmission, sie wurde aber erst 1957 gegründet. Vgl. URL: http://www.stami-trier.de/index.php?option=com_content&view=article&id=59&Itemid=65

²⁸ Bach, Franzose (wie Anm. 8), S. 8f.

²⁹ A.a.O., S. 9.

³⁰ Das Jahr geht aus dem Vortrag nicht hervor, aber es muss 1923 gewesen sein, da die Ruhrbesetzung am 11. Januar 1923 begann.

Behörden zu pflegen. Es war die Zeit des sogenannten Ruhrkampfes.³¹ Damals holten sich die Franzosen in Deutschland mit Gewalt die Reparationen, von denen sie meinten, dass sie ihnen vertraglich zustünden. Die deutsche Bevölkerung reagierte mit passivem Widerstand, teilweise auch mit Gewalt. Es gab nicht wenige Tote.

Thurneysen berichtet, dass Bach an der Ruhr zu einem Bibelkreis Kontakt suchte und bei einem Pfarrer deswegen anfragte, aber abgewiesen wurde.³² Am Karfreitag 1923 nahm der französische Protestant in der Stadt Datteln, einem der Hauptkonfliktherde, im damaligen Gemeindezentrum „Lutherhaus“ am öffentlichen evangelischen Gottesdienst teil – in Uniform. Im Anschluss an den Wortgottesdienst lud Pfarrer Friedrich Wunderlich (1879–1949) zum Abendmahl ein, und Bach entschloss sich, trotz Zweifeln und der Unsicherheit, wie der Pfarrer darauf reagieren werde, auch daran teilzunehmen. Als er „als einer der letzten“ zum Altar trat, trat zufällig auch Karl (nicht: Hans) Wille, Amtsbeigeordneter (nicht: Bürgermeister) des Amtes Datteln und Stellvertreter des Amtmanns,³³ sein Hauptgegner in Datteln, an den Altar. Beide stockten, wie Bach berichtet, tranken dann aber aus demselben Kelch. Von da an war das Eis zwischen den beiden gebrochen, und die Stadt spürte den Frieden, der zwischen den beiden Männern herrschte. Aber auch die gesamte Einstellung und Verhaltensweise Bachs hatte sich verändert. Und im Juni 1923 verhinderte Bach in Gelsenkirchen, einen erhaltenen Befehl verweigernd, ein Blutbad.³⁴

Nach den Erfolgen in Datteln und in Gelsenkirchen war Bach ein berühmter Mann, von Franzosen und Deutschen gleichermaßen geschätzt. Im evangelischen Bereich öffneten sich ihm die Türen. Nun war nicht mehr er es, der anklopfte, um seine eigenen religiösen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern er wurde angefragt, an Versammlungen teilzunehmen und dort zu sprechen. Bach berichtet von Einladungen unter anderem des CVJM, der Stadtmission und des Jugendbundes für Entschiedenes Christentum,³⁵ also durchweg den durch die Erweckungen des 19. und 20. Jahrhunderts geprägten Gruppierungen. Ihr Interesse galt dem französischen Protestantismus. Doch Bach lud die deutschen Protestanten auch zu sich ein. In seinem Zimmer organisierte er „Studienabende“ über die „Schwierigkeiten der Zeit“.³⁶ Teilweise hatten die Zusammenkünfte aber einen ausgesprochen erwecklichen Charakter, wobei auch „geistli-

³¹ Klaus Pabst, *Der Ruhrkampf*, in: Walter Först (Hg.), *Zwischen Ruhrkampf und Wiederaufbau* (Beiträge zur neueren Landesgeschichte des Rheinlandes und Westfalens 5), Köln 1972, S. 11-50.

³² Thurneysen, *Friedensraum* (wie Anm. 5), S. 70.

³³ Mämecke, *„Dattelner Abendmahl“* (wie Anm. 6), S. 16.

³⁴ Vgl. Bach, *Franzose* (wie Anm. 8), S. 10f.; Thurneysen, *Friedensraum* (wie Anm. 5), S. 72.

³⁵ Bach, *Franzose* (wie Anm. 8), S. 11f.

³⁶ A.a.O., S. 12.

che Gaben“ wie bei den Christen der Apostelgeschichte erwachten, wie sich ein Teilnehmer wenige Jahre später erinnerte. Bach soll dabei „laut in deutscher Sprache“ gebetet haben, und „Tränen rollten ihm über die Wangen“.³⁷ Hier, aber auch in vielen später verfassten Schriften Bachs (siehe unten) wird deutlich, dass Bach von einer emotionalen, pietistisch-erwecklich geprägten Jesusfrömmigkeit erfüllt war, die beim inneren und gemeinschaftlichen Erleben jedoch nicht stehenblieb, sondern in ein nüchternes, an Martin Niemöller erinnerndes Tat- und Nachfolgechristentum mündete, das den Kontakt und die Kooperation mit anders motivierten Christen ebenso wie mit Nichtchristen suchte.

Bei einem Jahresfest der Christlichen Vereinigung in Gelsenkirchen hielt Bach den Gottesdienst.³⁸ Als dies der französische Oberkommandierende erfuhr, ließ er die Sache durch einen Offizier untersuchen, reagierte letztendlich aber wohlwollend.³⁹

Über die Ereignisse im Ruhrgebiet, allen voran das Dattelner Abendmahl, gibt es verschiedene Berichte. Am bekanntesten ist (wie bereits erwähnt) die Schilderung Thurneysens aus dem Jahr 1930. Woher Thurneysen seine Informationen hatte, ist nicht bekannt, es ist aber sehr wahrscheinlich, dass er Bach in der Schweiz begegnet ist. Seit 1927 wirkte Thurneysen in Basel als Pfarrer und lehrte dort seit 1929 auch Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät.⁴⁰ Neben Thurneysen hatte auch Wilhelm Stählin (1883–1975), seit 1926 Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie in Münster, Kontakt mit Bach. Das Ereignis von 1923 schildert er in seinen Lebenserinnerungen aber nur knapp.⁴¹ Drittens gibt es einen kurzen Bericht von Eitel Wolf Dobert (1906–1994),⁴² der 1930⁴³ während eines längeren Aufenthalts in der Schweiz zu Bach persönlichen Kontakt

³⁷ Bericht von Karl Ecke, in: Al[exander] Münch, Die Tagung der Kreuzritter in Bad Boll. Vom 18.–23. August 1928, [Pasing 1928], ohne Seitenzählung.

³⁸ Gertrud Kurz, Die Kreuzritter, in: *Judaica* 1 (1945), S. 222–256, hier S. 228.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. Reinhard Schmidt-Rost, [Art.] Thurneysen, Eduard, in: *RGG*⁴ 8 (2005), Sp. 394.

⁴¹ Der Kontakt ist zwischen 1926 und 1928 entstanden. Bach besuchte Stählin in Münster. Die beiden „hielten durch Jahre persönliche Verbindung miteinander“. Wilhelm Stählin, *Via Vitae*, Kassel 1968, S. 238.

⁴² Dobert emigrierte 1933 in die Schweiz, studierte in Genf, ging 1939 in die USA und lehrte seit 1946 (zuletzt als Professor für deutsche Sprache und Literatur) an der Universität Maryland. Vgl. A[nke] W[eschenfelder], [Art.] Dobert, Eitel Wolf, in: *Deutsches Literaturlexikon. Das 20. Jahrhundert. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. Bd. 6, Zürich 2004, Sp. 313f.

⁴³ Hélène Kaufmann/Maria Brun, La Branche suisse du Mouvement Chrétien pour la Paix, in: *Wege des Friedens. Gertrud Kurz zum 70. Geburtstag / Rudolf Weckering, Ruth Schmidt, Heinrich [Oskar] Kühner (Hg.)*, Zollikon 1960, S. 46–49, nennen das Jahr 1929 (hier S. 47), aber aus Doberts Buch [Eitel Wolf Dobert, *Ein Nazi entdeckt Frankreich. Aus Tagebuchblättern / Etienne Bach (Nachw.)*, Bern 1932, S. 30f.] eindeutig hervor, dass es 1930 war.

hatte;⁴⁴ darüber und über das Dattelter Ereignis berichtete er in seinen 1932 unter dem Titel „Ein Nazi entdeckt Frankreich“ veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen.⁴⁵ Am authentischsten ist die oben referierte Schilderung Bachs von 1931, die allerdings auch nicht frei von Fehlern ist. So wird Will fälschlich als Bürgermeister bezeichnet.

Neben diesen vier längeren Berichten gibt es verschiedene kürzere Darstellungen der Ereignisse in diversen Veröffentlichungen der Kreuzritterbewegung sowie ihrer Nachfolgeorganisation und des Christlichen Friedensdienstes,⁴⁶ außerdem existiert noch ein zeitgenössischer Bericht von Arnold Lüscher (1913–1953), einem Schweizer Lehrer und Erbauungsschriftsteller, der in den 1930er Jahren viele Kleinschriften publizierte.⁴⁷

Die entscheidende äußere Wende folgte 1925. Bach wurde zu einer militärischen Beförderung zurück nach Frankreich (Versailles) gerufen. Um das im Ruhrgebiet Begonnene nicht abreißen zu lassen, gründete er noch als Soldat im Rang eines „Capitaine“ der „Alpenjäger“⁴⁸ den „kleinen Bund“ der Kreuzritter, die französisch „Les Chevaliers servants du Prince de la Paix“ oder kurz „Chevaliers de la Paix“ hießen. Als der Bund auf Zuspruch stieß, verließ Bach die Armee, „um [s]ich ganz dem begonnenen Werke zu widmen“.⁴⁹ Vorübergehend nahm er eine Arbeit im Elsass bei den Petroleumwerken in Pechelbronn (heute: Merckwiller-

⁴⁴ Eine gute Stelle in München in Aussicht, wollte Dobert, ein überzeugter Nationalsozialist, zuvor noch Französisch lernen, natürlich nicht in Frankreich, sondern in der Schweiz, und ging im Oktober 1929 als „Kuhknecht“ in die französische Schweiz (Dobert, Nazi [wie Anm. 43], S. 14f.), lebte im Kanton Neuchâtel (a.a.O., S. 23) in einem nicht genannten Ort auf einem Bauernhof direkt an der französischen Grenze (a.a.O., S. 19). Die erste Begegnung mit Bach gab es am 16. März 1930 in Fleurier anlässlich eines Vortrags von Bach (a.a.O., S. 30). Bach vermittelte Dobert Kontakte in Frankreich, und Dobert besuchte in der Folge im Frühjahr und Sommer 1930 das Land, das er hasste. Er weilte in Bordeaux und in Paris. Seine Kontaktpersonen gehörten überwiegend der Kreuzritterbewegung an; vgl. a.a.O., S. 80. 1931 trat Dobert (nun in Potsdam wohnhaft) den Kreuzrittern bei. Vgl. Bulletin des Chevaliers de la Paix (Juli/August) 1931, S. 12.

⁴⁵ Dobert, Nazi (wie Anm. 43), S. 37f. Die genaue Lektüre des Textes zeigt allerdings, dass Doberts Darstellung nicht auf dem mündlichen Bericht Bachs beruht, sondern dass Bachs gedruckter Vortrag von 1931 herangezogen wurde. Doberts Darstellung der Dattelter Ereignisse kommt also kein eigenständiger Wert zu.

⁴⁶ Zum Beispiel Christlicher Friedensdienst Mitteilungsblatt 321 (1972), S. 10.

⁴⁷ Gertrud Kurz erwähnt ihn in ihrer Darstellung der Geschichte der Kreuzritter aus dem Jahr 1945 (Kurz, Kreuzritter [wie Anm. 38], S. 222–227), gibt aber Thurneysen den Vorrang. Wo sich der Bericht Lüschers findet und woher Lüscher, der 1923 sicher nicht in Datteln war, seine Informationen hatte, konnte bislang nicht geklärt werden. Auffällig ist, dass auch Kurz 1945 nicht Bachs Bericht von 1931 zur Hand hatte.

⁴⁸ Etienne Bach, Ein französisches Nachwort, in: Dobert, Nazi (wie Anm. 43), S. 169–174, hier S. 174.

⁴⁹ Bach, Franzose (wie Anm. 8), S. 13.

Pechelbronn) auf.⁵⁰ Die „Ritter des Friedefürsten⁵¹ Jesus Christus“ setzten sich zum Ziele, „nationales Hassgefühl“ und „patriotischen Chauvinismus“ zu überwinden.⁵² Jeder, der Mitglied werden wollte, musste sieben „Grundsätze“ billigen, zu denen neben der Unterwerfung unter Jesu Liebesgebot auch das Bekenntnis zu Christus als „Herrn und Heiland“ gehörte.⁵³ Wer Schwierigkeiten mit diesen Verpflichtungen hatte, konnte auch „Freund“ der Bewegung werden.⁵⁴ Die Bewegung verfügte über eine Satzung⁵⁵ und zehn über die „Grundsätze“ hinausgehende „Lebens-

⁵⁰ Vgl. Lachenmann, Bach (wie Anm. 16), Sp. 718.

⁵¹ Vgl. Jesaja 9,5.

⁵² Bach, Franzose (wie Anm. 8), S. 13.

⁵³ A.a.O., S. 12. Eine Fassung der „Grundsätze“ von zirka 1930 findet sich in den „Satzungen“.

⁵⁴ Vgl. die „Satzungen“ (um 1930), veröffentlicht in einem undatierten Flugblatt, um 1930, vorhanden in: Evangelische Kirchengemeinde Datteln.

⁵⁵ „Satzungen“. Sie lauten:

I. Zweck.

Im Dienste Gottes handeln, um mittelbar oder unmittelbar den Frieden Christi soweit als möglich in der Welt zu verbreiten.

II. Weg.

Die Kreuzritter richten in allen Kreisen und in allen Ländern einen Ruf an überzeugte Christen, die sich verpflichtet fühlen, „Gott, ihrem Vaterland und der Menschheit zu dienen“, und fordern sie auf, Ritter im Dienste des Friedefürsten zu werden. Sie bringen diese miteinander in Verbindung, damit sie sich gegenseitig kennen lernen, ermutigen, im Glauben vereinigen und stärken und gemeinsam die notwendigen Schritte unternehmen, um dem Ziele näherzukommen. Um die so im Glauben Verbundenen sollen sich dann als Freunde des Werkes alle jene scharen, die[,] ohne selbst Kreuzritter werden zu können oder es zu wollen, unserer Arbeit zu stimmen und zu ihrer Unterstützung bereit sind.

Sie machen es jedem Mitglied zur Gewissenspflicht, nach Kräften die Spannungen, die ein Leben im Geist und das Kommen des Gottesreiches hindern, zu überwinden und dadurch dem Christusgeist in ihrer Umgebung Raum zu verschaffen.

III. Grundlagen.

Die Bewegung erwartet ihre Weisungen von Gott, allein. Christus ist ihr einziger Führer.

Die Mitglieder werden nicht ernannt; ihr freier Beitritt bedeutet eine persönliche Verpflichtung vor Gott. Als Kreuzritter kann aufgenommen werden, wer folgende sieben Bedingungen unterschreibt:

1. Christus als seinen Heiland und Meister bekennen.
2. B[e]reit sein wollen, seinem neuen Gebot zu gehorchen: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe“.
3. Entschlossen sein, Leben und Lehre vom Geist des Friedefürsten durchdringen zu lassen.
4. Fragen politischer Natur in der Bewegung nur anscheiden, um die gegenseitige Verständigung zu erleichtern, und dies tun im Angesicht Gottes, der die Wahrheit und die Liebe ist. Solche Aussprachen sind rein persönlich und binden die Bewegung in keiner Weise.
5. Bereit sein, seinen Glauben überall zu bekennen und seinem Heiland als Friedfertiger zu dienen, wo Gott Gelegenheit dazu gibt.
6. Sich gehorsam dem Evangelium in Wort und Tat von dem Geist eines mißgünstigen und hetzerischen Nationalismus freihalten.

regeln“.⁵⁶ Ferner gehörten die 14 Punkte umfassenden „Erklärungen“ zu ihren Grundtexten.⁵⁷ Nicht offiziell geregelt scheinen die formalen und

7. Sich in Gedanken und Handlungen von den „Lebensregeln“ und dem „Gebet der Kruzritter“ leiten zu lassen.

Als Freund des Werkes kann jeder aufgenommen werden, der eine dieser Bedingungen nicht zu unterschreiben vermag, der aber bereit ist, das Werk mit lebendiger Anteilnahme zu unterstützen.

⁵⁶ „Lebensregeln der Kruzritter“, ca. 1930, veröffentlicht in einem undatierten Flugblatt (Privatbesitz) um 1930. Sie lauten:

Folge Du mir nach!

(Joh. 21. V. 22)

1. Durch unsere Kraft allein ist das Friedenswerk unausführbar, aber die lebendige Kraft Gottes kann es verwirklichen.
2. Betrachte die Menschheit als einen Kranken, den man nur mit viel Geduld und noch mehr Liebe pflegen muß.
3. Vergiß nie, daß „Wahrheit“ der Schlüssel zum Frieden ist. Dieses kostbare Gefäß ist in tausend Stücke zerbrochen. Dein Stück wird nie das ganze Gefäß ausmachen.
4. Lerne[,] schweigend eine Auseinandersetzung anzuhören und die Gedanken eines anderen zu verstehen, auch wenn du sie nicht unbedingt billigst, um sie einem Dritten sinngetreu wiedergeben zu können.
5. Sei bestrebt, deine Gedanken den andern sachlich und ruhig zu veranschaulichen.
6. Verachte nie einen Gegner. Sollte er dich verachten, so hat er das selbst zu beantworten. Entwaffe ihn durch völlige Selbstbeherrschung.
7. Zwinge deine Ansicht niemandem auf, aber trage sie so klar vor, daß sie von selber überzeugt.
8. Gebärde dich nicht als Führer der Gewissen, das ist Gottes Sache. Biete in aller Schlichtheit suchenden Seelen die nötigen Mittel zur Erleuchtung und Heranbildung ihres Gewissens.
9. Sei eine Friedensinsel inmitten der stürmisch bewegten Menschheit, in dem Maße, als dich Gott dazu ausrüstet.
10. Lerne heute säen[,] was du nicht ernten wirst. Andere werden ernten, was sie nicht gesät haben. Das ist der Lauf der Welt.

⁵⁷ „Erklärungen der Kruzritter“, ca. 1930, veröffentlicht in einem undatierten Flugblatt (Privatbesitz) um 1930. Sie lauten:

1. Die Kruzritter haben sich vereinigt, um gegenüber dem Chaos der heutigen Welt zu bekennen, daß nur die Macht des lebendigen Christus einen gerechten und dauernden Frieden auf Erden verwirklichen kann.
2. Sie halten es für überaus wichtig, daß sich die Einigung der Christen als Diener des Friedefürsten ohne jede Rücksicht auf Nationen, Rassen, Klassen, Parteien und christliche Bekenntnisse vollzieht.
3. Trotzdem verfolgen sie mit Interesse alle (auch nicht religiösen) Bemühungen um die Vermeidung von Kriegen und bitten Gott, die Entschlüsse der verantwortlichen Menschen zu leiten.
4. Sie sind ihrem Vaterland treu verbunden, halten es aber für gefährlich, zu vergessen, daß es ein Teil der Menschheit ist. Das schließt Rechte und vor allem Pflichten in sich.
5. Erfüllt von der Friedensverheissung Gottes leiden sie darunter, daß man noch heute soziale und internationale Probleme nur mit Gewalt lösen zu können glaubt.
6. Sie glauben, daß jeder, selbst der Verteidigungskrieg, in den Augen Gottes ein Ärgernis und das furchtbare Eingeständnis der menschlichen Schwäche ist.
7. Sie halten die Sünde im menschlichen Herzen für die Wurzel aller Konflikte.

organisatorischen Strukturen gewesen zu sein. Etienne Bach war, wie aus allen Veröffentlichungen und Tagungsprogrammen hervorgeht, die große, dominierende Gestalt.

Der Name spielte unverkennbar auf die Kreuzzugsbewegung des Mittelalters an und übte damit indirekt Kritik an der Verwicklung der Kirchen in die kriegerischen Auseinandersetzungen der jüngeren Vergangenheit. Mit den mittelalterlichen, kriegerischen Kreuzrittern hatten die bachschen, friedlichen Kreuzritter die Entschlossenheit und Entschiedenheit gemeinsam, ferner verband sie Internationalität. Sie unterschieden sich aber hinsichtlich der verwendeten Mittel und der angestrebten Ziele. In den ersten Jahren ihres Wirkens kooperierten die französischen Kreuzritter mit französischen Pazifisten und unterstützten 1932/1933 mit 5.500 Franc gleichermaßen verarmte Fabrikarbeiter und deren Familien in Frankreich und in Deutschland in Saint-Étienne sowie in Essen und in Solingen.⁵⁸

Nicht nur von den Erlebnissen in Deutschland und den Kontakten zu französischen Pazifisten war Bach beeinflusst, sondern auch von dem französischen Pfarrer Jules Rambaud (1870–1949),⁵⁹ der 1920 eine „Union Protestante Chrétienne“ („Evangelisch-christliche Einheit zur deutsch-

Hier muß das Erlösungswerk beginnen. Es handelt sich dabei um eine Wiedergeburt im Sinne des Evangeliums.

8. Sie sehen im Krieg das Ergebnis angehäufter Schuld der Einzelnen wie der Völker und besonders ein Gericht für das „Christentum“.
9. Sie glauben, daß Gott selbstverschuldete Gerichte zuläßt, aber sie können nicht zugeben, daß der Krieg eine Art von gottgewollter, gesetzlicher Notwendigkeit in der Welt ist.
10. Sie leben in der Erwartung des Tages, da die Völker nach der Verheissung, „ihre Schwerter in Pflugscharen umwandeln werden“[,] und glauben, daß es Christenpflicht ist, zur Verwirklichung dieser Hoffnung mit allen Kräften beizutragen.
11. Sie wissen aber, und betonen es mit allem Nachdruck, daß die innere Umwandlung dieser äusseren vorangehen muß.
12. Sollte es zu einem Kriege kommen, so hat die Bewegung als solche kein Recht, ihren Mitgliedern eine Entscheidung über ihr Verhalten aufzuzwingen, sondern stellt diese dem gläubigen Gewissen des Einzelnen anheim.
13. Sie halten es für ihre Aufgabe, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit oder Unabwendbarkeit eines Krieges, ihre ganze Kraft für den Frieden einzusetzen und sich durch einen steten Umgang mit Gott für die Erkenntnis seines Willens im Ernstfall bereit zu halten.
14. Sie wollen Glieder jener Liebeskette sein, die anbetend das Kreuz dessen umgibt, der trotz seines Leidens an der Welt sich dennoch für sie geopfert hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. [Johannes 3,16]

⁵⁸ Vgl. Christian Maillebouis, *La Montagne protestante. Pratiques chrétiennes sociales dans la région du Mazet-saint-Voy 1920–1940* / Patrick Cabanel (Vorw.), Lyon 2005, S. 67–69.

⁵⁹ Vgl. Knoch, Bach (wie Anm. 14), S. 56.

französischen Versöhnung durch das Evangelium“) gegründet hatte, die französische und deutsche Christen miteinander in Kontakt brachte.⁶⁰

1928⁶¹ zog Bach mit seiner Familie in die Schweiz und bezog dort ein großes Landhaus namens „La Borcarderie“ [sic!]⁶² in Valangin bei Neuchâtel (Neuenburg), das ihm seine Schweizer Anhänger vermittelt hatten⁶³ und das er zu einem Zentrum der Kreuzritterbewegung ausbaute. Es hatte Räumlichkeiten, die sich für Versammlungen von bis zu sechzig Personen eigneten.⁶⁴ Eine Photographie zeigt Bach und seine zweite Frau vor diesem Gebäude.⁶⁵ Es ist das einzige bekannte Bild Bachs aus seinen aktiven Kreuzritterjahren.⁶⁶

In der Schweiz hatte Bach von Anfang an und dauerhaft starke Resonanz. Erste Anhänger gab es in Genf schon 1925.⁶⁷ Die erste Bernerin, die sich der Bewegung anschloss, war Dora Münger.⁶⁸ Sie bewegte 1930 Gertrud Kurz (1890–1972) dazu, sich der Bewegung anzuschließen. Kurz sollte zur wichtigsten Repräsentantin der Bewegung neben und nach Bach werden und ihr später eine neue Ausrichtung geben. In der Schweiz bildeten sich Kreuzritter-Gruppen außer in Genf und Bern auch in Basel, St. Gallen, Zürich, Neuchâtel, La Chaux-de-Fonds, Moutier-Court und Lausanne.⁶⁹ In Deutschland gab es schon kurz nach der Gründung der Bewegung Ortsgruppen in Essen, München, Darmstadt und Dresden.⁷⁰ 1929/1930 entstanden neue Gruppen in Freiburg (Breisgau),

⁶⁰ Vgl. F[ranz Christoph] Preger, [Art.] Rambaud, Jules, in: RGG³ 5 (1961), Sp. 775f.; F[ranz Christoph] Preger, [Art.] Evangelisch-christliche Einheit, in: RGG³ 2 (1958), Sp. 776.

⁶¹ Kaufmann/Brun, Branche (wie Anm. 43), S. 47.

⁶² Der Name des Anwesens wird häufig falsch geschrieben. Ein Bild des Gebäudes findet sich hier: URL: <http://notresaga.com/img/images/labrocarderie.jpg>.

⁶³ Vgl. Gertrud Kurz, Rückblick einer Achtzigjährigen, in: Christlicher Friedensdienst Mitteilungsblatt 321 (1972), S. 10-12, hier S. 10.

⁶⁴ Vgl. Courier (wie Anm. 12).

⁶⁵ Notre saga [Geschichte der Familie Krebs], URL: <http://www.notresaga.com/fianciale1.html> (22.5.2013).

⁶⁶ Ein Bild aus dem Jahr 1964 (im Gespräch mit Kurz) findet sich in: Christlicher Friedensdienst Mitteilungsblatt 321 (1972), S. 9.

⁶⁷ Kaufmann/Brun, Branche (wie Anm. 43), S. 46.

⁶⁸ Vgl. Etienne Bach, Und so hat alles begonnen ..., in: Wege des Friedens (wie Anm. 43), S. 239. 1930 schrieb Münger im Nessonvaux-Tagungsbericht einen Artikel über die Aussprache über Bachs Hauptvortrag. Dorothea Münger, Hauptmann Bachs Vortrag anschließende Aussprache [sic!], in: Die Tagung der Kreuzritter in Nessonvaux (Belgien) vom 26–31. [sic!] August 1930, ohne Ort 1930, S. 71-73.

⁶⁹ Kaufmann/Brun, Branche (wie Anm. 43), S. 47; Hermann Kocher, „Flüchtlingsmutter“ Gertrud Kurz-Hohl 1890–1972, in: Renate Bräuniger (Hg.), FrauenLeben Appenzell. Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland. 19. und 20. Jahrhundert, Herisau 1999, S. 706-722, hier S. 711.

⁷⁰ Vgl. Lachenmann, Bach (wie Anm. 16), Sp. 719. In Essen war maßgeblich „Frl.“ Elisabeth Knoch. Vgl. Bulletin des Chevaliers de la Paix 65 (1931), S. 1.

Lahr, Offenburg, Stuttgart und Weinheim (Baden).⁷¹ Auch in Belgien und in Ungarn erzielte die Bewegung Resonanz.⁷²

Die Kreuzritter veranstalteten Tagungen und verbreiteten Schriften. Bach selbst wirkte außerdem als Vortragsreisender. Er hielt Vorträge vor allem in der Schweiz und in Frankreich, um „das Elend Deutschlands darzustellen“ und so für Versöhnung zu werben.⁷³ Ferner reiste er und sprach in der Tschechoslowakei, in Belgien, in Holland und in England.⁷⁴ Es waren, wie sich Bach 1931 erinnerte, in wenigen Jahren über hundert Vorträge „vor Tausenden von Zuhörern“.⁷⁵ 1929 besuchte Bach Stuttgart und sprach vor dem Evangelischen Jugendverein,⁷⁶ und im November des gleichen Jahres hörten ihm in Velbert 350 Menschen zu.⁷⁷ Bei einem Vortrag in Altenburg, vermutlich ebenfalls 1929, wurde er „vom ‚Stahlhelm‘ und von den ‚Nazis‘ angegriffen“.⁷⁸ Auch im März/April 1930 war er in Deutschland zu Vorträgen unterwegs.⁷⁹ 1931 kam Bach zu einer Vortragsreise nach Westfalen, und er erläuterte in Münster, Detmold und Bethel, „Wie ich als Franzose mit Deutschen zusammenarbeiten möchte“. Weitere Vortragsorte waren Köln, Lübeck, Flensburg-Weiche, Stettin, Strausberg und Berlin.⁸⁰ Bei seinen Vorträgen wurde er als „Evangelisator“, als „Präsident der Kreuzritterbewegung“ und als „Ehemaliger aktiver Berufsoffizier“ angekündigt.⁸¹ Die näheren Umstände der Vorträge, die Einladenden, aber auch die örtlichen Reaktionen auf den Auftritt des Franzosen hätten nähere Untersuchungen verdient. Mit Sicherheit lässt sich in damals erschienenen Lokalzeitungen etwas dazu finden.

Bach gehörte auch der Jugendkommission des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen an. Falls er an der Jugendkonferenz im August 1931 in Cambridge teilnahm, ist ihm dort Dietrich Bonhoeffer

⁷¹ Vgl. Tagung Nessonvaux (wie Anm. 68), S. 19.

⁷² Vgl. Lachenmann, Bach (wie Anm. 16), Sp. 719.

⁷³ Bach, Franzose (wie Anm. 8), S. 21.

⁷⁴ Vgl. Dobert, Nazi (wie Anm. 43), S. 39. Einen Vortrag Bachs in Prag im Jahr 1928 „in einer großen (tschechischen) Jugendversammlung“ bezeugt Stählin, *Via Vitae* (wie Anm. 41), S. 238.

⁷⁵ Bach, Franzose (wie Anm. 8), S. 21.

⁷⁶ Vgl. Michael Trauthig, *Im Kampf um Glauben und Kirche. Eine Studie über Gewaltakzeptanz und Krisenmentalität der württembergischen Protestanten zwischen 1918 und 1933* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 27), Leinfelden-Echterdingen 1999, S. 185.

⁷⁷ Vgl. Dieter Tiemann, *Deutsch-französische Jugendbeziehungen der Zwischenkriegszeit* (Pariser historische Studien 28), Bonn 1989, S. 139.

⁷⁸ Dobert, Nazi (wie Anm. 43), S. 33.

⁷⁹ Vgl. Tagung Nessonvaux (wie Anm. 68), S. 19.

⁸⁰ Vgl. Bach, Franzose (wie Anm. 8), Titelblatt.

⁸¹ Ebd.

begegnet.⁸² Ferner hatte Margarete Dach (1878–1946), die „Dachmutter“, Kontakt zu Bach und bewunderte ihn sehr.⁸³

Kruzritter-Tagungen fanden unter anderem 1926 (?) in der „Haselmühle“⁸⁴ (vermutlich die Haselmühle bei Mettlach-V[F]aha), 1927 in Bois-Tizac (Frankreich),⁸⁵ 1928 in Bad Boll (erste Tagung in Deutschland),⁸⁶ 1929 in Vaumarcus (Schweiz)⁸⁷ und in Genf⁸⁸ sowie 1930 in Kasel⁸⁹ und in Nessonvaux (Belgien) statt.⁹⁰

Interessante Einblicke in den Ablauf einer solchen Kruzritter-Tagung und in die frühe Bewegung und ihren Unterstützerkreis bietet ein von Alexander (genannt: Alo) Münch (1885–1948), dem Leiter des deutschen Zweigs, einem bayerischen Juristen, verfasster Bericht über die Bad Boller Tagung.⁹¹ Diese fand im August 1928 statt und dauerte sechs Tage, vom 18. bis zum 23. August. Es nahmen 110 Personen teil, darunter 70 Deutsche, 22 Franzosen, sieben Belgier und neun Schweizer. Etienne Bach war zusammen mit seiner Ehefrau aus seinem damaligen Heimatort Merkwiler im Elsass angereist. Als Sekretärin der Kruzritter wirkte damals Marie Madeleine Dubard, eine Diakonisse. Zu den prominenten Teilnehmern zählten Pfarrer Julius Bender (1893–1966) aus Nonnenweier, Vorsteher des Diakonissenmutterhauses,⁹² Pfarrer Roger Delahaye aus Rouillé in Südfrankreich, Marthe Nebel aus Straßburg, Lis von Schevekosboth aus München, Paul Humbert-Siegfried,⁹³ der Leiter des Schweizer Zweiges, ein Industrieller aus La Chaux-de-Fonds,⁹⁴ ein Vikar namens Schröder aus Durlach, Marguerite Dangler aus Reichshoffen (Elsass), Edmée Lebeau aus Brüssel, Auguste Charlier aus Lüttich, Pfarrer

⁸² Vgl. Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse, 3., durchgesehene Aufl., München 1970, S. 243.

⁸³ Margarete Dach, Widerstand und Erlösung. Tagebücher und Briefe 1930–1946 / Hanna Barbara Gerl-Falkovitz (Hg.). 2., überarbeitete Aufl., Vallendar-Schönstatt 2005, S. 30.

⁸⁴ Vgl. Bach, Wo stehen wir?, in: Tagung Nessonvaux (wie Anm. 68), S. 60–70, hier S. 60.

⁸⁵ Vgl. Kaufmann/Brun, Branche (wie Anm. 43), S. 47.

⁸⁶ Vgl. Münch, Tagung Bad Boll (wie Anm. 37).

⁸⁷ Vgl. Étienne [sic!] Bach, La tragédie de la paix. Analyse et conclusions d'un chrétien (Collection du réveil social 8) / Jaques Courvoisier (Vorw.), Genf 1942, S. 5.

⁸⁸ Vgl. [Etienne] Bach, Les conditions morales de la paix entre nations. Conférence publique donnée à Genève, Salle centrale, le 2 septembre 1929, ohne Ort 1929.

⁸⁹ Vgl. Tagung Nessonvaux (wie Anm. 68), S. 19.

⁹⁰ Vgl. Tagung Nessonvaux (wie Anm. 68).

⁹¹ Münch, Tagung Bad Boll (wie Anm. 37). – Das 41 Druckseiten (inklusive Titelblatt) zählende Heft weist keine Seitenzählung auf.

⁹² Zur Person Julius Benders s. Handbuch der deutschen evangelischen Kirchengemeinden 1918 bis 1949. Organe, Ämter, Verbände, Personen. Bd. 1: Überregionale Einrichtungen, Göttingen 2010, S. 113.

⁹³ Maillibouis, Montagne (wie Anm. 58), S. 66.

⁹⁴ Vgl. Bulletin des Chevaliers de la Paix (Juli/August) 1931, S. 10.

Jean Perret (1899–1974)⁹⁵ aus Intres und Pfarrer Julius Förster aus Leiselheim. Besondere Beachtung verdient die Anwesenheit von Pfarrer Karl Ecke (1886–1952) aus Datteln,⁹⁶ der auch das Wort ergriff und von seiner ersten Begegnung mit Bach bei einer Gebetsstunde in seiner Studierstube 1923 berichtete; Ecke war seit 1920 Inhaber der 2. Pfarrstelle in Datteln. Die Tagung wurde beherrscht von einem langen, sicher mehrere Stunden währenden Vortrag Bachs, der sich durch gehaltvolle Aussagen ebenso wie durch eine brillante Rhetorik auszeichnete. Im Bericht findet sich ein Teilabdruck. Auch jetzt, nach fünf Jahren, kam er erneut auf das „Ruhrerlebnis“⁹⁷ zu sprechen, das er als eine „Manifestation des Triumphes einer überirdischen Macht über das Kräftespiel dieser Welt“ charakterisierte und als seine „Berufung“ interpretierte. Interessant ist zu erfahren, wie deutlich sich Bach vom „Pazifismus“ und vom „Antimilitarismus“ distanzierte, wie er in linken, internationalistischen Kreisen vertreten wurde. Bach war ein überzeugter Nationalist, der aber für die „Annäherung der Völker [...] auf Grund eines gemeinsamen Glaubens“ arbeiten wollte. Umstritten war in Bad Boll die von den Kreuzrittern geforderte politische Enthaltensamkeit. Die Deutschen strebten eine Änderung dieses Grundsatzes an, konnten sich aber nicht durchsetzen. Beraten wurde ferner über das in der Schweiz geplante „Haus des Friedens“. Im August 1928 dachte man noch an einen Neubau bei Genf, der zwei Millionen französische Franc kosten sollte. Zuletzt verdient hervorgehoben zu werden, dass die Kreuzritter in Boll gemeinsam das Heilige Abendmahl feierten – also lutherische und reformierte Christen gemeinsam, was damals außerhalb der Unionskirchen noch unüblich war. Grundsätzliche Reflexionen über die theologische Frage der Abendmahlsgemeinschaft finden sich in den Texten der Kreuzritter jedoch nicht.

Bad Boll war einst der Wirkungsort von Johann Christoph und Christoph Friedrich Blumhardt gewesen. Die beiden Blumhardts spielten für die Kreuzritter eine große Rolle. Eine Tagung des deutschen Zweigs der Kreuzritter in den Tagen vom 25. bis 31. Mai 1931 in Heidelberg stand ganz im Zeichen von „Blumhardt Vater und Sohn“ und deren „Kampf ums Reich Gottes“.⁹⁸

⁹⁵ Jean Perret war wegen seines sozialen und pazifistischen Engagements eine im französischen Protestantismus prominente Gestalt. Vgl. Mailliebouis, Montagne (wie Anm. 58).

⁹⁶ Ecke ist in Datteln und darüber hinaus ein bekannter Mann, weil er sich in der Bekennenden Kirche engagierte, Juden half und gegen den Nationalsozialismus predigte. Vgl. Pfarrer lic. Karl Ecke. Ein Streiter der bekennenden Kirche (Dattelner Hefte 6), Datteln 2008.

⁹⁷ So auch wieder 1930: Bach, Wo stehen wir? (wie Anm. 84), S. 65. Der Begriff erinnert an das „Turmerlebnis“ Luthers.

⁹⁸ Erich Kühl, Die Tagung des deutschen Zweiges der Kreuzritter in Heidelberg, 25. bis 31. Mai 1931, in: Bulletin des Chevaliers de la Paix (Juli/August) 1931, S. 6-9, hier S. 7.

Auch über die sechste internationale Tagung vom 26. bis zum 31. August 1930 im belgischen Nessonvaux liegt ein Bericht vor. Die Tagung zählte 220 Teilnehmer⁹⁹ aus zehn Nationen,¹⁰⁰ überwiegend aus Belgien, und unter den Teilnehmern auch einen katholischen und einen russisch-orthodoxen Geistlichen.¹⁰¹ Den Gottesdienst zur Eröffnung hielt Bach und predigte über Mt 5,13f. und Mt 13,33.¹⁰² Hauptthema der Tagung waren die „Beziehungen“ zwischen der Friedensfrage und der sozialen Frage.¹⁰³ Hierzu sprachen nacheinander ein deutscher, ein englischer und ein französischer Referent. Das deutsche Referat hielt August Springer, Sekretär der Christlichen Gewerkschaft, aus Ludwigsburg.¹⁰⁴ Zu den prominenteren deutschen Teilnehmern zählte Winfried Knausenberger (1893–1967), Lehrer und Heimatforscher aus Lahr, der sich später als Archäologe Verdienste erwarb.¹⁰⁵

In der Zeit vom 10. bis 17. August 1931 fand die Tagung – es war die siebte internationale – in Liévin in Nordfrankreich statt, und erstmals war Gertrud Kurz dabei.¹⁰⁶ In Liévin befindet sich ein Friedhof, auf dem 38.000 deutsche Soldaten ihre letzte Ruhe gefunden hatten.¹⁰⁷ 1932 kam man zu einem Kongress in Valangin, der neuen Heimat Bachs, zusammen.¹⁰⁸ In England tagte man 1937,¹⁰⁹ und im belgischen Lille 1939.¹¹⁰ Bei den Tagungen wurden auch umstrittene politische Fragen thematisiert,¹¹¹ obwohl es eigentlich zu den Grundprinzipien der Kruzritter gehörte, sich aus politischen Debatten herauszuhalten.

Die Kruzritter wirkten nicht nur durch Vorträge und Tagungen, sondern auch durch Schriften. Bach selbst verfasste mehrere Kleinschrif-

⁹⁹ Liste mit Namen, Berufsangaben und Adressen in: Tagung Nessonvaux (wie Anm. 68), S. 92–105.

¹⁰⁰ Vgl. a.a.O., S. 59.

¹⁰¹ Vgl. Etienne Bach, An den Leser, in: Tagung Nessonvaux (wie Anm. 68), S. 2f., hier S. 3; vgl. auch a.a.O., S. 82.

¹⁰² Etienne Bach, Eröffnungsgottesdienst gehalten durch Hauptmann Bach, in: Tagung Nessonvaux (wie Anm. 68), S. 8–11.

¹⁰³ Vgl. Tagung Nessonvaux (wie Anm. 68), S. 23.

¹⁰⁴ Vgl. a.a.O., S. 26–38.

¹⁰⁵ Vgl. URL: <http://www.badische-zeitung.de/lahr/knausenberger-winfried-65170548.html> (21.6.2013).

¹⁰⁶ Auguste Charlier, Le Mouvement CP en Belgique, in: Wege des Friedens (wie Anm. 43), S. 62–65, hier S. 62; Auguste Charlier, Der CFD in Belgien, in: Wege des Friedens (wie Anm. 43), S. 250f., hier S. 250; Gertrud Kurz, Unterwegs für den Frieden. Erlebnisse und Erfahrungen / Rosmarie Kurz (Hg.), Basel 1977, S. 15; Kurz, Kruzritter (wie Anm. 38), S. 230.

¹⁰⁷ Vgl. Kurz, Unterwegs (wie Anm. 106), S. 16; Kurz, Kruzritter (wie Anm. 38), S. 231.

¹⁰⁸ Vgl. Kaufmann/Brun, Branche (wie Anm. 43), S. 48.

¹⁰⁹ Vgl. Christlicher Friedensdienst Mitteilungsblatt 321 (1972), S. 18.

¹¹⁰ Vgl. Gertrud Kurz, Entstehung und innere Ausrichtung des Christlichen Friedensdienstes 1923–1939, in: Gertrud Kurz, Im Dienst des Friedens, Wuppertal 1966, S. 5–17, hier S. 17; Kurz, Kruzritter (wie Anm. 38), S. 232.

¹¹¹ A.a.O., S. 228.

ten von teilweise nur wenigen Seiten.¹¹² Ein Mitteilungsblatt erschien in französischer („Bulletin des Chevaliers de la Paix“¹¹³), englischer und deutscher („Rundbriefe“¹¹⁴) Sprache.¹¹⁵ In ihren Schriften verbreiteten und popularisierten die Kreuzritter das sogenannte Friedensgebet des Franziskus („Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens“) als „Das Gebet der Kreuzritter“.¹¹⁶ Das Gebet, das sich bis heute großer Beliebtheit erfreut, war 1912 in Frankreich aufgekommen. Als Folge eines Missverständnisses schrieben es die Kreuzritter 1927 erstmals Franziskus zu und verbreiteten es so.¹¹⁷

In Frankreich und der Schweiz gab es als äußere Basis der Bewegung auch feste Häuser, sogenannte „Kreuzritter-Heime“,¹¹⁸ zum Beispiel in Grindelwald.¹¹⁹ Ein mehrere Länder einbeziehender Jugendaustausch wurde aufgebaut.¹²⁰

Das Jahr 1933 bildete einen großen Einschnitt. Die Bewegung erlahmte unter den sich wieder steigenden Nationalismen und der Kriegslust.

¹¹² Außer dem Vortrag von 1931 erschien im gleichen Jahr: Etienne Bach, *Attitudes d'officier chrétien. Première étude. Devant le problème de la paix*, Lausanne 1931 (39 S.). Außerdem liegen noch vor und sind im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) nachgewiesen: Etienne Bach, *Comment un chrétien doit-il travailler pour la paix, sans être antimilitariste ou révolutionnaire. Conférence publique donnée à Genève, Salle de la Réformation, le samedi 10 novembre 1928, ohne Ort [1928]*; Etienne Bach, *Les devoirs des Eglises en matière de Paix. Conférence*, Neuchâtel 1929; Etienne Bach, *Désarmer?*, Lausanne 1931; Etienne Bach, *Conscience individuelle et défense nationale*, Paris 1933; Etienne Bach, *Faut-il créer un enseignement de la paix? Considérations générales et programme détaillé*, Paris [1933] (24 S.). Auch diese Werke sind nur in Schweizer Bibliotheken nachgewiesen. Ferner nennt Bach in seinem Buch von 1942 (Bach, *Tragédie* [wie Anm. 87], S. 5) noch folgende „publications de l'auteur“, die sich im KVK bislang nicht nachweisen lassen: *Une mobilisation des forces jeunes, en vue d'un redressement moral et spirituel des valeurs nationales et internationales: le Mouvement C.P.; Foi et Prière; La légende de Notre-Dame de Lorette; Actes du Congrès de Bad-Boll 1928; Actes du Congrès de Vaumarcus 1929; Actes du Congrès de Nessonvaux 1930.* – Ferner gibt es zahlreiche Zeitschriften- und Buchbeiträge Bachs. Wichtig sind unter anderem: Bach, *Nachwort* (wie Anm. 43); E[tienne] Bach, *Les C[hevaliers de la] P[aix] et les Nationaux-Socialistes*, in: *Bulletin des Chevaliers de la Paix* 65 (1931), S. 4-6; Bach, *Wo stehen wir?* (wie Anm. 84).

¹¹³ Vgl. Lachenmann, Bach (wie Anm. 16), Sp. 719. Der Bestand 1–148 (1925–1940) ist nachgewiesen im Institut für Zeitgeschichte München. Ich habe Einsicht genommen in die Hefte Juli/August 1931 und Dezember 1931, in der Evangelischen Kirchengemeinde Datteln.

¹¹⁴ Vgl. Lachenmann, Bach (wie Anm. 16), Sp. 719.

¹¹⁵ Kurz, *Kreuzritter* (wie Anm. 38), S. 228.

¹¹⁶ Undatiertes Flugblatt, um 1930, vorhanden in: Evangelische Kirchengemeinde Datteln. Hier wird Franziskus als der „vermutlich[e]“ Verfasser genannt.

¹¹⁷ Vgl. Christian Renoux, *La prière pour la paix attribuée à saint François. Une énigme à résoudre*, Paris 2001; Christian Renoux, *The Origin of the Peace Prayer of St. Francis*, URL: <http://www.franciscanarchive.org/franciscana/peace.html> (2.4.2013).

¹¹⁸ Kurz, *Kreuzritter* (wie Anm. 38), S. 228.

¹¹⁹ Vgl. Kaufmann/Brun, *La Branche suisse* (wie Anm. 43), S. 48.

¹²⁰ Kurz, *Kreuzritter* (wie Anm. 38), S. 228.

Das letzte Treffen der Kruzritter vor dem Krieg fand im Sommer 1939 in Lille in Flandern statt. Das Regiment der Nationalsozialisten hatte zu Meinungsverschiedenheiten auch in der Bewegung selbst geführt. Kurz erinnert sich an dieses Treffen: „Während die meisten die Mitverantwortung des Christen betonten und es als Pflicht ansahen, zu einem vom Staat begangenen Unrecht nicht zu schweigen, glaubten einige deutsche Freunde, daß alle Maßnahmen des Staates anerkannt werden müssten und ein von der Obrigkeit in Gang gesetztes Unrecht als ein von Gott auferlegtes Gericht und Leiden zu tragen sei.“¹²¹ Während Lutheraner „die ‚Lehre von den zwei Reichen‘ ins Feld führten“, stand „ein deutscher Katholik“ auf und brandmarkte die mangelhafte politische Mitverantwortung der Christen in Deutschland, die den Aufstieg des Nationalsozialismus und das Unrecht gegen die Juden erst möglich gemacht hätte.¹²² Später erklärte Kurz: „Wir lernen aus dem furchtbaren Geschehen in Deutschland, wohin ein Christentum führen kann, das nur privat und persönlich gelebt wird und von einer Mitverantwortung in politischen Dingen teilweise nichts wissen will.“¹²³ Abgesehen von der Schweiz endete die Kruzritterbewegung mit Kriegsbeginn im Sommer 1939. Es gab keine überregionale Arbeit mehr, keine Zusammenkünfte und keine Zeitschriften. Nur Gertrud Kurz und die Schweizer Kruzritter führten die Arbeit fort, gaben ihr aber auch eine völlig neue Ausrichtung. Das „Bulletin“ erschien letztmals im März 1940 in Frankreich, es war das 148. Heft. Von 1940 bis 1946 erschien es in der Schweiz (Hefte 149–168).¹²⁴

Bach hatte schon zuvor seinem Leben noch einmal eine neue Ausrichtung gegeben. Sie lenkte ihn zurück nach Frankreich und zurück zur Theologie. 1937 hatte er die Schweiz verlassen und war Pfarrer in Savoyen – zunächst in Annemasse – geworden.¹²⁵ 1941 wechselte er nach Anancy.¹²⁶ Unbekannt war bis vor Kurzem, wann und wo er die Qualifikation für das Pfarramt erworben hatte. Naheliegender war die Vermutung, er könnte in Neuchâtel, wo es eine kleine Theologische Fakultät gab,¹²⁷ neben seiner Tätigkeit für die Kruzritter studiert und ein Examen abgelegt haben. Ein Zufallsfund half nun weiter und klärte die Frage: Bach hat in Frankreich an der renommierten Theologischen Fakultät Montauban studiert,¹²⁸ allerdings nicht in Montauban, der Hauptstadt des Départ-

¹²¹ Kurz, Entstehung (wie Anm. 110), S. 17; Kurz, Kruzritter (wie Anm. 38), S. 232.

¹²² Kurz, Unterwegs (wie Anm. 106), S. 18.

¹²³ A.a.O., S. 51.

¹²⁴ Vgl. Knoch, Bach (wie Anm. 14), S. 56.

¹²⁵ Kaufmann/Brun, Branche (wie Anm. 43), S. 48.

¹²⁶ A.a.O., S. 49.

¹²⁷ Vgl. Gottfried Hammann, [Art.] Neuchâtel, Universität, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 212.

¹²⁸ In dem von mir benutzten Zürcher Exemplar der „Tragédie“ (Bach, Tragédie [wie Anm. 87]) lag ein Ausschnitt aus einer Zeitung der französischen Schweiz mit einer Besprechung des Buches durch „Edm. P.“. Einleitend heißt es hier: „Tout le monde connaît le commandant français Etienne Bach, chef du mouvement des chevaliers

tements Tarn et Garonne, sondern in Montpellier, wohin diese Fakultät 1919 verlegt worden war.¹²⁹

Neben dem Pfarramt setzte sich Bach gedanklich und schriftstellerisch weiter mit der Friedenthematik auseinander. 1942 erschien in Genf „La tragédie de la paix: Analyse et conclusions d'un chrétien“,¹³⁰ ein Werk von immerhin 277 Seiten, das auf seiner theologischen Abschlussarbeit aus dem Jahr 1941 gründete.¹³¹ Das einzige in deutschen Bibliotheken nachgewiesene Exemplar (der Universitätsbibliothek Regensburg) ist zur Zeit (11. März 2013) allerdings „nicht verfügbare“.¹³² Eingesehen werden konnte jedoch das Zürcher Exemplar.¹³³

Bachs schriftstellerisches Hauptwerk behandelt den alt- und neutestamentlichen Friedensbegriff und untersucht Mittel und Methoden, Frieden zu schaffen, auf der Ebene der Erziehung sowie auf nationaler und internationaler Ebene. Dabei diskutiert er mehrfach sowohl das Verhältnis des Friedensengagements zum Nationalismus wie zum Pazifismus und geht immer wieder auf die besondere Rolle und den Auftrag der Kirchen ein. Das Buch mündet in den Vorschlag, den Gedanken der Ökumene auszuweiten zu einem „œcuménisme total“¹³⁴ unter Einschluss aller Weltreligionen. Damit nahm Bach Hans Küngs Programm eines „Ökumenismus ad extra“¹³⁵ vorweg. Im Anhang des Buches finden sich Dokumente aus der Geschichte der Kreuzritterbewegung. Die Liste der von Bach verwendeten Literatur ist relativ schmal. Sie enthält neben Gandhis Autobiographie auch Hitlers „Mein Kampf“. Bachs Vorwort datiert vom Mai 1941. Eine eingehende Analyse von Bachs Werk und eine Einbettung in den Kontext der zwischen den beiden Weltkriegen erschienenen christlich geprägten Friedensliteratur wäre eine reizvolle Aufgabe, die aber leicht den Umfang einer Monographie einnehmen würde.

Der Krieg, die Besetzung Frankreichs und die Verfolgung der Juden gaben Bachs Leben noch einmal eine neue Ausrichtung. Während seine Frau vom grenznahen französischen Pfarrhaus aus dabei half, Juden aus Frankreich über die Grenze nach Genf und damit in Sicherheit zu brin-

de la paix. Il est devenu pasteur et publie une étude présentée à la Faculté des Théologie de Montauban sur 'La Tragédie de la paix'.

¹²⁹ Vgl. Christoph Strohm, [Art.] Montauban, in: RGG⁴ 5 (2002), Sp. 1474.

¹³⁰ Bach, Tragédie (wie Anm. 87).

¹³¹ Vgl. Kaufmann/Brun, Branche (wie Anm. 43), S. 49.

¹³² Gemeinsamer Verbundkatalog (GVB), Ergebnis vom 12.3.2013.

¹³³ Museumsgesellschaft (MUG) Zürich, Signatur R 1206.

¹³⁴ Bach, Tragédie (wie Anm. 87), S. 222.

¹³⁵ Hans Küng, Schlusswort, in: Hans Küng/Josef van Ess [u.a.], Christentum und Weltreligionen. Hinführung zum Dialog mit Islam, Hinduismus und Buddhismus, München 1984, S. 615-621, hier S. 621. Vgl. auch Hans Küng, Zum Dialog, in: a.a.O., S. 15-23, hier S. 16.

gen,¹³⁶ vertauschte Bach 1942 (?) das Wort noch einmal mit der Waffe und kämpfte in der Resistance;¹³⁷ er war auch dabei, als am 25. August 1944 Paris befreit wurde. Eine ausdrückliche Begründung für diese zweite Kehrtwende seines Lebens liegt nicht vor, und Bach hat auch nie darüber berichtet, wie er diese neuen Kampfesjahre erlebt und was er konkret getan hat. 1945 kam er als Colonel¹³⁸ der französischen Besatzungsarmee wieder nach Deutschland.¹³⁹ Auch darüber liegen nähere Berichte und Reflexionen nicht vor.

Auch auf das erneute Soldatsein folgte ein mehrfacher Neuaufbruch. 1946¹⁴⁰ beendete Bach seinen Militärdienst und kehrte ins Pfarramt zurück, aber nicht mehr in Savoyen, sondern in der Haute Savonne. Er lebte nun in Margilley und wirkte bis 1970 als Pfarrer der Parochie von Gray.¹⁴¹ Noch heute erinnern sich ältere Gemeindeglieder an seine packenden Predigten, und auch seine wöchentlichen Kommentarartikel in der Regionalzeitung seien sehr beliebt gewesen.¹⁴²

1947 legte Bach das Amt des Präsidenten der Kreuzritterbewegung nieder.¹⁴³ Nunmehr geprägt von Gertrud Kurz, erhielt die Bewegung eine neue Ausrichtung und einen neuen Namen. Aus den Kreuzrittern war bereits 1946 der „Christliche Friedensdienst“ (CFD) geworden, der bis heute existiert.¹⁴⁴ Im Sommer 1946 gab es eine erste Zusammenkunft in

¹³⁶ Vgl. Courier (wie Anm. 12). Die französische Internet-Plattform „Anonymes, Justes et persécutés durant la période nazie“ schildert Details und zitiert aus Briefen Jeanne Bachs: URL: <http://www.ajpn.org/commune-Annemasse-74012.html> (22.5.2013). Die hier genannte, offenbar nach Jeanne Bachs Tod erschienene Schrift „En souvenir de Jeanne Bach (1891–1949)“ konnte bislang nicht ausfindig gemacht werden.

¹³⁷ Noch 1930 hatte Bach im Kriegsfall für einen Kreuzritter nur zwei Möglichkeiten für vertretbar gehalten, nämlich entweder die Verweigerung (unter der Bereitschaft, ein Todesurteil in Kauf zu nehmen) oder den Gang zum Heer mit dem „furchtbaren Auftrag“, dort „Zeuge“ zu sein „und gegen jede Grausamkeit, gegen jede Rohheit Einspruch zu erheben“, ebenfalls bereit, eine Verurteilung zum Tod hinzunehmen. Bach, *Wo stehen wir?* (wie Anm. 84), S. 67.

¹³⁸ Vgl. Knoch, Bach (wie Anm. 14), S. 56.

¹³⁹ Vgl. Kurz, Kreuzritter (wie Anm. 38), S. 234.

¹⁴⁰ Vgl. Margilley, URL: http://www.mairie-champlite.fr/medias/_Communes_ass/Margilley/Margilley.pdf (22.5.2013).

¹⁴¹ Vgl. Margilley (wie Anm. 140).

¹⁴² Mündliche, telefonische Auskunft von Bernard Vienot-Hauger, Gray, am 30.6.2013.

¹⁴³ Kaufmann/Brun, Branche (wie Anm. 43), S. 49.

¹⁴⁴ Zur Entstehung und Geschichte der Bewegung vgl.: *Historique de la création du mouvement CP. Anciennement: Chevaliers servants du Prince de la paix, devenu en 1947: Mouvement chrétien pour la paix*, Genf 1962 (nicht eingesehen; nur nachgewiesen in Schweizerische Nationalbibliotheken Bern; BCU Lausanne-Dorigny und Bibliothèque de Genève); Kurz, Kreuzritter (wie Anm. 38); Etienne Bach, *Et tout commença ainsi ...*, in: *Wege des Friedens* (wie Anm. 43), S. 9f.; Bach, *Und so hat alles begonnen* (wie Anm. 68); Eddy van den Brink, *Der CFD in Holland*, in: *Wege des Friedens* (wie Anm. 43), S. 66–69; Charlier, *Mouvement* (wie Anm. 106); Charlier, *CFD* (wie Anm. 106); Emile Dallièrè, 1924, 1940, 1960. *Trois dates: un seul chemin*, in: *Wege des Friedens* (wie Anm. 43), S. 39–45; Emile Dallièrè, 1924, 1940,

der reformierten Heimstätte in Gwatt am Thunersee. Eine weitere folgte im Sommer 1947 am gleichen Ort. 1948 fand ein Kongress in St. Germain-en-Laye in Frankreich statt, und 1949 ein weiterer in Baarn in Holland. Der CFD betrieb Flüchtlingshilfe und veranstaltete internationale Workcamps. Pionierarbeit leistete er sowohl im Bereich der Israelarbeit und der christlich-jüdischen Verständigung als auch in der Arbeit mit Palästinensern.¹⁴⁵

1949 starb Bachs zweite Frau.¹⁴⁶ Am 2. August 1950 heiratete er zum dritten Mal, nach einer Französin und einer Belgierin nun eine Elsässerin, Eugénie Rasser (geb. 1914), die ihn sozusagen auch im privaten Leben zurück zu seinen Wurzeln führte.¹⁴⁷

1964 begründete er eine Partnerschaft zwischen Gray und der Evangelischen Kirchengemeinde Frommern bei Balingen.¹⁴⁸ Im Zuge eines Workcamps bauten deutsche Jugendliche 1967 in Gray eine Kapelle, die Chapelle de l'Amitié,¹⁴⁹ die es in der Avenue des Capucins noch heute gibt¹⁵⁰ und die seit den 1980er Jahren¹⁵¹ der örtlichen Baptistengemeinde dient.¹⁵² Eine Gedenktafel erinnert an ihren Erbauer, nicht aber an seine deutschen Helfer.¹⁵³

Datteln stattete Bach noch zweimal einen Besuch ab, 1963 und 1973, und beide Male nahm er am Karfreitag im Dattelner Lutherhaus an einer Abendmahlsfeier teil.¹⁵⁴ 1963 hörte ihm dort Horst Hirschler zu,¹⁵⁵ der darüber 1968 in Lüneburg in einer Predigt berichtete und 1977 und 1980 die Geschichte vom Dattelner Abendmahl in seinem viel rezipierten Predigthilfsbuch neu verbreitete.¹⁵⁶ Horst Hirschler (geb. 1933), der spätere

1960. Drei Daten, ein Weg, in: Wege des Friedens (wie Anm. 43), S. 240-245; Kaufmann/Brun, Branche (wie Anm. 43), S. 46-49; Amy R. Trocquemé, Le travail du Mouvement Chrétien pour la Paix (CP) en France, in: Wege des Friedens (wie Anm. 43), S. 50-54; Amy R. Trocquemé, Die Arbeit des Friedensdienstes in Frankreich, in: Wege des Friedens (wie Anm. 43), S. 247-249; Streitfall Friede. Christlicher Friedensdienst 1938-1988. 50 Jahre Zeitgeschichte, Bern [1988].

¹⁴⁵ Vgl. Streitfall Friede (wie Anm. 144).

¹⁴⁶ Vgl. Courier (wie Anm. 12).

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Vgl. Knoch, Bach (wie Anm. 14), S. 56. Es ist hier aber nur von einer deutschen Kirchengemeinde die Rede. Laut telefonischer Auskunft von Bernard Vienot-Hauger, Gray, am 30.6.2013 war es Frommern, damals selbständig, heute ein Stadtteil von Balingen.

¹⁴⁹ Vgl. Margilley (wie Anm. 140).

¹⁵⁰ Ein Bild findet sich hier: URL: <http://huguenotsinfo.free.fr/temples/gray.htm>.

¹⁵¹ Telefonische Auskunft des baptistischen Gemeindepfarrers Hajira Dormois am 29.5.2013.

¹⁵² Vgl. Église Évangélique Baptiste [Gray], URL: <http://www.eglises.org/eglise/?Eglise=1007> (22.5.2013).

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Vgl. Courier (wie Anm. 12).

¹⁵⁵ Die Predigt nimmt direkt auf das Jubiläum 1963 Bezug und gibt zu erkennen, dass Hirschler Bach selbst gehört hat.

¹⁵⁶ Hirschler, Konkret (wie Anm. 2), S. 123.

hannoversche Landesbischof, war von 1962 bis 1965 Schülerpastor der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers gewesen.¹⁵⁷ 1963 stiftete Bach im Namen des Christlichen Friedensdienstes der Evangelischen Kirchengemeinde Datteln einen Abendmahlskelch.¹⁵⁸ 1973 wurde am Lutherhaus eine Gedenktafel angebracht.¹⁵⁹ Bach hatte die Marmortafel im Auftrag des Christlichen Friedensdienstes der Gemeinde überbracht. Neben den Besuchen in Datteln sind weitere Deutschlandbesuche bezeugt, so 1961 in Neuhengstett bei Calw.¹⁶⁰

Am 17. März 1977 schrieb Bach noch einmal „an die lieben Freunde von Datteln“ – es war eines seiner letzten Lebenszeichen – und kam ein letztes Mal auf das denkwürdige Ereignis des Jahres 1923 zu sprechen: „Datteln bleibt in feurigen Buchstaben vor meinen Augen. Da hat [...] Christus mich gepackt, ja am Hals gepackt. *Das war seine Stunde!* Und in glühender Zeit des Hasses. Mögen die Pfarrer[,] die am Karfreitag jedes Jahr predigen werden, diese Stunde erwähnen.“¹⁶¹

Bach starb am 27. Februar 1986 in Margilley.¹⁶² Nachfahren gibt es aus der zweiten Ehe.¹⁶³ Über Kinder aus der dritten Ehe und das Lebensschicksal der dritten Ehefrau ist nichts bekannt. Margilley gedenkt seines großen Sohnes auf der Homepage als eines „*Homme célèbre*“.¹⁶⁴ Ansonsten ist Bach – außer in Datteln – in Vergessenheit geraten.

In Datteln wurde mehrfach, zuletzt 2013, des denkwürdigen Ereignisses des Jahres 1923 gedacht. Das Lutherhaus in der Brückenstraße steht noch, es werden dort aber keine Gottesdienste mehr gefeiert. Das Haus dient jetzt als Kindergarten. Die Gedenktafel wurde in das Hermann-Grochtmann-Museum in Datteln (Genthiner Straße) gebracht. Eine Straße oder ein Platz wurde nach Bach aber bislang nicht benannt, auch nicht in einem anderen seiner Wirkungsorte.

1929 widmete die RGG² Bach einen Artikel,¹⁶⁵ 1957 kam er in der RGG³ noch vor,¹⁶⁶ die RGG⁴ erwähnt ihn nicht mehr. Größere Berücksichtigung findet er allerdings noch in französischen Nachschlagewerken¹⁶⁷

¹⁵⁷ Vgl. Lebenslauf von Horst Hirschler, URL: <http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/wir-ueber-uns/portraet/geschichte/bischoefe/hirschler> (22.5.2013).

¹⁵⁸ Er befindet sich noch im Gebrauch der Kirchengemeinde.

¹⁵⁹ Seit 2007 im Hermann-Grochtmann-Museum Datteln. Nach Auskunft von Pfarrer Mämecke ist geplant, sie wieder am Lutherhaus anzubringen.

¹⁶⁰ Vgl. Schäffer, Karfreitagswunder (wie Anm. 4).

¹⁶¹ Brief von Etienne Bach an die Dattelner Familie Horst, heute im Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Datteln, ohne Signatur. Hervorhebung von Bach.

¹⁶² Vgl. Margilley (wie Anm. 140).

¹⁶³ Vgl. Courier (wie Anm. 12).

¹⁶⁴ Vgl. Margilley (wie Anm. 140).

¹⁶⁵ Lachenmann, Bach (wie Anm. 16), Sp. 718f.

¹⁶⁶ W[alter] Dignath, [Art.] Christlicher Friedensdienst (CFD) (Kreuzritter), in: RGG³ 1 (1957), Sp. 1739f.

¹⁶⁷ Knoch, Bach (wie Anm. 14), S. 55f.; Paul R. Charlier, Etienne Bach, un officier pasteur, in: Cahiers du Centre de Généalogie Protestante 34 (1991), S. 100f.

und in der französischen geschichtswissenschaftlichen Literatur.¹⁶⁸ Eine monographische Behandlung von Leben und Werk ist ein dringendes Desiderat.

Bekannter als Bach ist noch seine mehrfach erwähnte wichtigste Anhängerin und Mitarbeiterin, die Schweizerin Gertrud Kurz, die „Flüchtlingsmutter“.¹⁶⁹ In den 1950er und 1960er Jahren wurden Kurz in Anerkennung ihrer Verdienste zahlreiche Ehrungen zuteil. Zunächst bekam sie 1956 das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes. 1958 verlieh ihr (als erster Frau überhaupt) die Universität Zürich die Ehrendoktorwürde. 1961 ehrte sie der Staat Israel durch einen Gertrud-Kurz-Wald vor den Toren der Stadt Jerusalem.¹⁷⁰ 1965 wurde ihr der Albert-Schweitzer-Preis verliehen, zweimal – 1961 und 1962 – war sie (wenn auch vergeblich) für den Friedensnobelpreis nominiert worden. 1966 wurde Kurz mit einer Ehrenmitgliedschaft im Schweizer Friedensrat gewürdigt. 20 Jahre nach ihrem Tod, 1992, ehrte sie die Schweiz mit einer Gedenkmünze, auf der Name und Lebensdaten von Kurz symbolhaft einen Stacheldraht durchbrechen. Erstmals überhaupt wurde damit in der Schweiz eine Frau mit einer Gedenkmünze geehrt. Eine weitere Ehrung wurde Kurz 1998 zuteil: An ihrem Geburtshaus in Lutzenberg wurde eine Gedenktafel angebracht.¹⁷¹ In Zürich trägt eine Straße ihren Namen, und in Bern gibt es einen Gertrud-Kurz-Weg. Auch eine nach ihrem Tod gegründete Stiftung, die das friedliche und solidarische Zusammenleben von Schweizern und Ausländern fördern will und Projekte unterstützt, die zur Integration von ausländischen Menschen in der Schweiz beitragen, erinnert an sie.¹⁷² Eine Monographie über ihr Leben und Werk gibt es bislang aber auch nicht.¹⁷³

Etienne Bach und die hier nicht ausführlich behandelte Gertrud Kurz zeigen, dass Einzelne, auch einfache Menschen, etwas bewegen und verändern können. Sie stehen beide für eine christlich motivierte Versöh-

¹⁶⁸ Vgl. Paul-Emile Dentan, *Impossible de se taire. Des protestants suisses face au nazisme*, Genf 2000, S. 69f.; Jacques Poujol, *Protestants dans la France en guerre 1939–1945. Dictionnaire thématique et biographique* (Bibliothèque protestante), Paris 2000, S. 135; Robert Mandrou, *Histoire des protestants en France*, Toulouse 1977, S. 377.

¹⁶⁹ Der Ehrentitel – auch in der Form „Mutter der Flüchtlinge“ – wurde schon von Flüchtlingen gebraucht, denen Kurz in den 1930er und 1940er Jahren half, und hat sich seither eingebürgert. Vgl. Max Petitpierre, *Im Dienst für den Menschen*, in: *Wege des Friedens* (wie Anm. 43), S. 13f., hier S. 13.

¹⁷⁰ Vgl. B[arbara] R[ingeisen], [Art.] Kurz, Gertrud, in: *Schweizer Lexikon. Volksausgabe*. Bd. 7, Visp 1999, S. 120.

¹⁷¹ Vgl. Martin H. Jung, *Gertrud Kurz (1890–1970)*, in: Adelheid M. von Hauff (Hg.), *Frauen gestalten Diakonie*. Bd. 2: *Vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2006, S. 511–531; dort S. 526.

¹⁷² URL: <http://www.gertrudkurz.ch/> (15.6.2014).

¹⁷³ Am ausführlichsten: Jung, Kurz (wie Anm. 171). – Zur Familiengeschichte jetzt auch Fred Bürgi-Kurz, *Kurz von Bern und Langnau. Geschichte einer Familie*. Ein Bericht, Biel 2010.

nungs- und Friedensarbeit, die in den Geschichtsbüchern, aber auch im Religionsunterricht oder der Predigt mehr Beachtung verdient hätte. Hundert Jahre nach dem Ersten Weltkrieg stellt sich zudem die Frage, warum das Gedenken an den Krieg und die Bekräftigung der inzwischen etablierten deutsch-französischen Freundschaft immer wieder auf den ehemaligen Schlachtfeldern zelebriert wird und nicht auch an den Orten, an denen pionierhaft Frieden gestiftet und Freundschaft aufgebaut wurde.

Vieles konnte in diesem Aufsatz nur angerissen werden. Etienne Bach und die Aktivitäten der Kreuzritterbewegung, insbesondere in Deutschland und besonders in Westfalen, hätten weiterführende Untersuchungen verdient. Sollte dieser Aufsatz dazu Anstöße geben, hätte er seinen Zweck mehr als erfüllt.

Edition

Die folgende Edition gibt den 1931 gedruckten Vortrag Etienne Bachs wort- und buchstabengetreu wieder. Die Seitenzählung des Originaldrucks wird ausgewiesen. Anmerkungen finden sich nur, wo Sachinformationen gegeben oder Missverständnisse und Fehler korrigiert werden mussten.

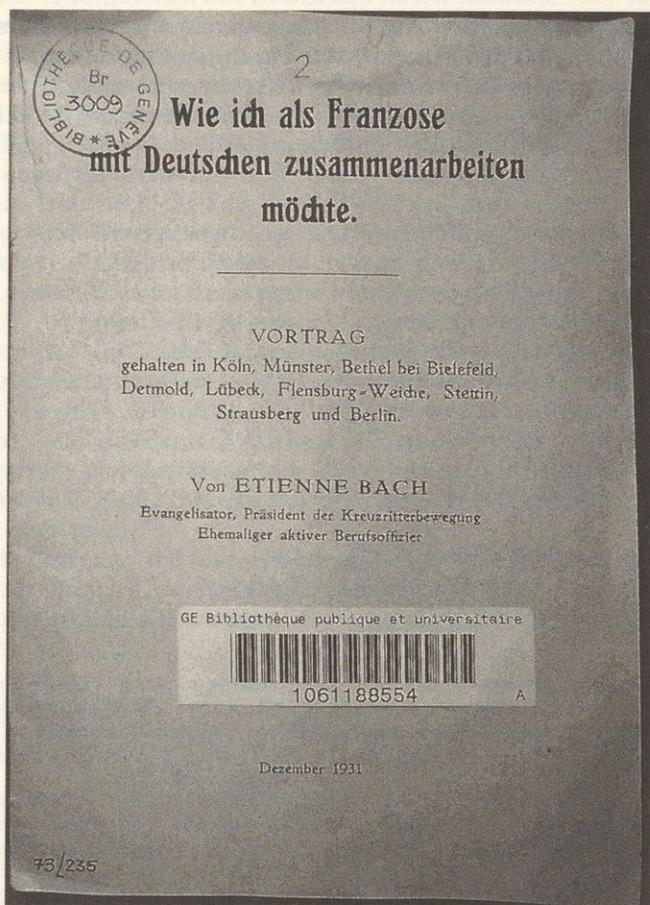


Abb. 1: Etienne Bach, *Wie ich als Franzose mit Deutschen zusammenarbeiten möchte*, 1931. Äußerer Umschlag des in der Universitätsbibliothek Genf erhaltenen Exemplars

[1] **Wie ich als Franzose // mit Deutschen zusammenarbeiten // möchte. //**

VORTRAG // gehalten in Köln, Münster, Bethel bei Bielefeld, // Detmold, Lübeck, Flensburg-Weiche, Stettin, // Strausberg und Berlin. //

Von *ETIENNE BACH* // Evangelisator, Präsident der Kreuzritterbewegung // Ehemaliger aktiver Berufsoffizier //

Dezember 1931 [2]

[3] **Wie ich als Franzose mit Deutschen zusammenarbeiten möchte.**

Ich danke den Veranstaltern dieser Versammlung für die mir gebotene Gelegenheit, neue Kreise des deutschen Volkes kennenzulernen und ihnen meine Botschaft bringen zu dürfen.

Man irre sich nur nicht darüber. Ich stehe nicht hier als Advokat der französischen Thesen. Ich könnte es sein, aber meine Mission erlaubt es mir heute nicht.

Ich bin zu Menschen gekommen, die meines Erachtens eine Krisis durchmachen, wie die Geschichte sich einer ernsteren kaum erinnert. Ich möchte ihre Not messen und verstehen lernen, wie man es nur im Vertrauen zwischen Freunden tun kann. – Ich möchte ganz besonders aufhören und beobachten, um mir genaue Rechenschaft über die Lage geben zu können. So wird sich meine Botschaft der Realität besser anpassen. Je grösser das Elend, desto stärker die Botschaft, die meine Seele erfüllt.

Was ich Ihnen zu bringen habe, ist kein Lobgesang auf den Pazifismus. Es ist mir noch unmöglich, mich als Pazifist zu bekennen, und das aus verschiedenen Gründen. Vor allem glaube ich, dass das Übel, an dem die Völker siechen, viel zu tief eingedrungen ist, als dass es durch wohlgesinnte allgemeine Über-[/4]einkunft beseitigt werden kann. Andererseits stamme ich aus einer Familie, in der ein zu warmer Patriotismus gepflegt wurde, als dass ich mich mit meinem Gegner wohl fühlen könnte, der allzu rasch mir mit offenen Armen entgegenkommt, als hätten wir uns immer gekannt. Endlich scheint mir der Weg zum Frieden ein so in niger Vorgang in der Tiefe der menschlichen Seele, dass ich keine imposanten Massenkundgebungen brauche, sondern ein immer steigendes Bedürfnis nach Stillsein und ernster Aussprache mit Menschen, aus welchem Lande sie sein mögen, die gleich mir nach innerer Befreiung streben. – Ob wir Kriege vermeiden können oder nicht, hat nichts mit der in mir vorgehenden Friedensarbeit zu tun.

Sie werden auch keine „allgemeine, französische Auffassung“ von mir hören, und doch bin ich ein echter Franzose, der seine Nationalität niemals verleugnen wird. Aber dem ehrlichen Menschen sind die Schwächen seines Landes und seine Irrtümer viel zu bekannt, als dass er sich berechtigt fühlte, es immer andern als Vorbild anzugeben. – Je mehr

ich kreuz und quer durch Europa reise und mir durch gründlichere Kenntnisse über Land und Leute ein besseres Gesamtbild verschaffe, um so mehr stelle ich fest, dass jedes Volk eine, in den grossen Linien gerechte Sache verteidigt, dass aber dieselbe im täglichen Leben vollständig entstellt wird: durch Übertreibung, deren man sich nicht zu enthalten vermag – durch falsche Beurteilung der andern, die man viel zu wenig kennt – und durch Handlungsweisen, die auch der heiligsten Sache schaden würden. [/5]

Die Wahrheit ist das Geheimnis Gottes, aber sie ist wohl teilweise in uns und um uns herum zu erkennen. So scheint es mir unsere Pflicht, eine heilige[,] aber schwere Aufgabe: aus den in jedem Volke liegenden Edelsteinen der Wahrheit ein zusammengesetztes Mosaik zu bilden. Aber um die Einzelheiten zu bekommen, müssen wir sie oft aus ihrem rohen Äusseren herauschälen.

Dafür zu leben[,] ist wohl der Mühe wert.

* * *

Was ich Ihnen zu bringen habe, das ist ein Grund zu neuer Hoffnung. Nicht die Hoffnung eines, von einer mehr oder weniger orientalisches gefärbten Philosophie beeinflussten Optimisten, der dazu kommt, sich dem Schicksal zu ergeben, da ja doch jede Reaktion umsonst sei. – Auch nicht diejenige des gutmütigen Kerls, der glücklich ist, weil er sich mit wenigem zu begnügen weiss. – Die Hoffnung, die ich Ihnen bringen möchte, gleicht eher derjenigen einer Mutter, die das Mittel fand, welches ihr Kind gerettet hat[,] und es ihrer, an einer andern kleinen Bettstatt verzweifelnden Nachbarin zuträgt. Die Macht, die mein Leben an sich gerissen und ihm seine Hoffnung zurückgegeben hat, offenbarte sich mir unter Umständen, wie sie auch das schicksalsschwerste Leben aller Anwesenden vielleicht niemals gekannt hat. Sie war es, die im Augenblick, da alles verloren schien, und meine Ehre im Blute einer Menge von Frauen und Kindern versinken zu müssen drohte, dem einen und dem [/6] andern die einzige Lösung zeigte, die durch ihre Einfachheit alle Hindernisse überwältigte.

Seither durchreise ich die Länder[,] um den Suchenden und Leidenden die Lösung zu verkünden, die von jenem Tage an mein Leben erleuchtete. Und ich darf beifügen, dass ich Hunderte von Malen meine Erfahrungen sich in andern Leben wiederholen sah, zur Bestärkung meiner Gewissheit.

Ich werde mich daher heute abend an Sie richten, nicht als Franzose an Deutsche, sondern als ein Gefangener, der schon halb befreit ist und nur einen Wunsch hat, allen denen, die noch unter dem Gewicht der Ketten liegen, zu helfen, wieder freie Menschen zu werden.

In diesem Sinne werde ich Ihnen Einzelheiten aus meinem Leben berichten, die ich mich schämen würde, der Öffentlichkeit preiszugeben,

fühlte ich mich nicht zu diesem Opfer gezwungen, um verstanden zu werden. Ich ersuche Sie daher, für einen Augenblick allen kritischen Geist auszuschalten, um restlos mit mir die dramatischen Stunden einer Menschenseele nochmals durchzuleben, in denen jeder hier oder dort sein eigenes Ich wird wiedererkennen können. Dann erst wird die davon ausgehende, befreiende Kraft in Ihrem eigenen Leben Raum gewinnen können.

* * *

Ich war Berufsoffizier. Der Krieg von 1870 hatte meinen Vater, der Franzose bleiben wollte, vom heimatlichen Herd verjagt. Als Pastor liess er seine [7] drei Kinder im Schmerz um die verlorene Heimat aufwachsen. Oft genug verfluchten wir Kinder Deutschland.

Seit meinem 18. Jahre in der Armee, nahm ich am ganzen Kriege teil. Dreimal verwundet, davon zweimal schwer. 1916, während der Verdunkämpfe, hält der Tod Einkehr bei den Meinen. Meine junge Frau folgt meinen beiden Kleinen ins Grab. – Von da an ist für mich das Leben fast unerträglich. Das macht sich überall fühlbar. Der Offizier wird grimmiger. Ein zweites Mal verflucht er Deutschland.

1919 gründet sich ein neues Heim. Diejenige, für die es sich öffnet, ist eine belgische Krankenpflegerin, die vor und während des Krieges unter Miss Edith Cavell¹⁷⁴ arbeitete. Auch das Herz dieser Frau kann Deutschland nicht verzeihen ...!

* * *

Wenn je ein Gebiet jeglichem Annäherungsgedanken mit dem Feinde verschlossen bleiben soll, so scheint es sicher das Haus dieses französischen Offiziers zu sein!

* * *

Aber der Mensch ist ein Stäubchen in der Hand Gottes, denn Seine Möglichkeiten sind ein Gewebe menschlicher Unmöglichkeiten.

* * * [8]

Im Jahre 1921 werde ich, meiner deutschen Sprachkenntnisse wegen, zur Rheinarmee abgerufen. Ich folge dem Rufe mit eisigen Gefühlen. Nach kurzer Zeit jedoch zwingt mich meine Aufgabe, mit der Bevölkerung in Berührung zu treten. Ich ermesse die politischen und ethnischen Ab-

¹⁷⁴ Edith Louisa Cavell (1865–1915) war eine anglikanische britische Krankenschwester, die während der deutschen Besatzung Belgiens im Ersten Weltkrieg wegen Fluchthilfe für alliierte Soldaten hingerichtet wurde. In England wird sie als Märtyrerin und Heldin verehrt. Vgl. Felix Baumann, *Der Fall Edith Cavell*, Berlin 1933; Diana Souhami, *Edith Cavell*, London 2011.

gründe, die uns trennen. Doch unversehens bietet sich eine Gelegenheit, die dazu bestimmt ist, alles zu ändern.

Ich entdecke in Trier eine Stadtmission, und die Neugierde veranlasst mich, den Versammlungen regelmässig beizuwohnen. Ich führe sogar französische Freunde ein, und bald lässt Gott mich meine beiden ersten Erlebnisse machen.

Am Ende einer Bibelstunde hatte der Leiter gefragt, ob jeder von uns bereit wäre, um Christi willen an seinem Feinde eine Liebestat zu üben? Eine deutsche Dame erhebt sich. Sie erklärt, zwei ihrer Nächsten an der französischen Front verloren zu haben und nicht glauben zu können, dass Gott von ihr eine Tat der Liebe einem Franzosen gegenüber verlange. – Da erhebt sich eine französische Dame und erwidert der deutschen: „Ich verstehe Ihren Fall. Es ist auch der meine. Aber ich kann Ihren Folgerungen nicht zustimmen. Wenn wir, die wir gelitten haben, und die wir an Gott und Christus glauben, in dessen Namen nicht vollbringen können[,] was Er von uns verlangt, indem wir uns überwinden, wer wird dann je beginnen? Erlauben Sie mir, den ersten Schritt zu tun, und Ihnen die Hand zu reichen.“

Todesstille schwebte über dem Saal, und als die [9] Frauen nahe beisammen standen, umfassten sich ihre Hände. – Daraufhin ging jeder, der dieser Szene beigewohnt hatte, tief ergriffen heimwärts.

Zwei Monate später, am Weihnachtstage, lenkte mich die Hand Gottes während einer festlichen Versammlung neben einen Kriegsblinden, ehemaligen deutschen Leutnant der Aktivarmee. Auch hier war der erste Moment wieder peinvoll und unangenehm. Aber an diesem Weihnachtstage mussten wir einen heiligen Frieden schliessen. Da beschlossen wir, uns wieder zu treffen und uns offenherzig über alles auszusprechen, was unsere beiden Völker trennt. Es waren dies reichlich gesegnete Stunden, während welcher wir beide die Seele unserer Völker entdeckten, und wir kamen dazu, uns gegenseitig viel besser zu verstehen.

Diese ersten Erfahrungen brachten mir klar zum Bewusstsein, dass das religiöse Moment zu ermöglichen, ja durchzusetzen vermochte, was der Patriotismus noch verhinderte. Der Glauben war also eine höhere Macht als der Vaterlandsgedanke. Dies war für mich eine Entdeckung!

Mein Aufenthalt in der Ruhr konnte diese meine Folgerungen nur verstärken. Zwei Geschehnisse vor allem hatten auf mein Seelenleben einen entscheidenden Einfluss. Das erste ereignete sich in Datteln, wo ich den französischen Generalstab vertrat. Ich hatte fortwährend mit dem Bürgermeister der Stadt zu tun, der ein überzeugter Patriot und unerbittlicher Gegner der Besetzungsbehörden war. Am Karfreitag besuchte ich den Gottesdienst im Lutherhaus. Als der [10] Geistliche¹⁷⁵ den Segen gesprochen hatte, war ich wirklich verlegen, eine Einladung zum heiligen

¹⁷⁵ Pfarrer Friedrich Wunderlich (1879–1949). Vgl. Mämecke (wie Anm. 6), S. 17.

Abendmahl zu vernehmen. War es denkbar, dass ich mich in Uniform unter dieses Bergarbeitervolk mischte? Würde es nicht stören? Würde mir der Pastor nicht das Recht verweigern, am Brudermahl teilzunehmen?

Jedoch eine innere Kraft stiess mich vorwärts. Ich konnte nicht länger widerstehen, erhob mich und schloss mich als einer der letzten der Menge an. Wie ich im Begriffe bin, an den Altar zu treten, bemerke ich, dass sich im selben Moment auf der andern Seite der Bürgermeister¹⁷⁶ der Stadt nähert. Atemlos bleiben wir beide stehen. Aber es gilt, einen Entschluss zu fassen, denn die Blicke der ganzen Gemeinde sind auf uns gerichtet. Da haben wir zusammen das heilige Abendmahl genommen, aus demselben Kelch getrunken, uns mit demselben Brot gestärkt ... und ich habe verstanden, dass die Macht Christi von einem Menschen alles verlangen kann.

Von jenem Tage an herrschte Frieden zwischen uns, und die ganze Stadt hat es spüren können.

Endlich, zwei Monate später, wurde ich eiligst nach Gelsenkirchen gerufen, um einen Aufruhr zu dämpfen. Die Lebensmittel fehlten, und die Bevölkerung litt Hunger. Die Bergleute beschlossen daher, eine Masenkundgebung durchzuführen. Gegen halb elf Uhr morgens umringten 12 000–15 000 Streikende mit Frauen und Kindern in den vordersten Reihen das Gebäude, in dem sich die deutschen Behörden befanden, welche ich mit zwei Kompanien Alpenjägern zu schützen hatte. Punkt elf Uhr flogen [11] die Scheiben in Stücke. Ein gewaltiger Sturm begann, und ich erhielt den Befehl, den Platz mit Hilfe der Maschinengewehre zu räumen.

Ich wusste, dass, wenn ich feuern würde, ich ein grässliches Blutbad anrichten würde, dem Hunderte von Frauen, Kindern und Arbeitern zum Opfer fallen konnten. Und doch darf ein Offizier niemals einen Befehl willkürlich auslegen. – Da betete ich ..., und Gott gewährte mir Seinen Beistand. Eine Ansprache an die Menge vom mittleren Balkon des Gebäudes aus machte einen tiefen Eindruck. Darauf liess ich die Truppe alle Waffen ablegen und liess die 350 Mann aus allen Ausgängen auf die Massen los. Das Geschrei der Frauen und Kinder, das verzweifelte Drängen und Pressen, das folgte, entfesselte eine unbeschreibliche Panik, und in weniger als einer Stunde war die ganze Altstadt geräumt, ohne dass es einen einzigen Toten noch Verwundeten gegeben hatte.

Der Abend fand mich am Rande meines Bettes sitzend, unfähig mir zu erklären, was vorgegangen war. Ich war, direkt von Gott, ich möchte fast sagen, „hypnotisiert“ und durch das Gebet vor der Katastrophe gerettet worden.

¹⁷⁶ Nicht der „Bürgermeister“, sondern der Amtsbeigeordnete des Amtes Datteln und Stellvertreter des Amtmanns Karl (nicht: Hans) Wille. Vgl. a.a.O., S. 16.

Von jenem Tage an wurde meine Stellung in Gelsenkirchen einzigartig. Sowohl die Franzosen wie die Deutschen schenkten mir ihr Vertrauen. Die protestantischen Kreise, die von Datteln her vernommen hatten, dass ich ein Hugenotte sei, luden mich ein, an ihren Versammlungen teilzunehmen. C. V. J. M., Treu-Bund,¹⁷⁷ Jugend-Bund für E. C.¹⁷⁸ und Stadtmission [/12] baten mich, ihnen vom französischen Protestantismus zu sprechen ..., was ich mit Freuden tat.

In meinem Zimmer organisierte ich Studienabende, an denen wir frei und offenherzig die Schwierigkeiten der Zeit besprachen. Da ich das Glück hatte, mein eigener Herr und Meister zu sein, konnte ich den Deutschen manches bewilligen, was ich als notwendig erkannte. Während jener Zusammenkünfte aber schmiedeten sich schöne und dauernde Freundschaften.

Leider musste ich meiner Beförderung wegen nach Frankreich abreisen. In diesem Zeitpunkt, um ein solch nützliches Werk christlicher Verständigung nicht aufhören und verschwinden zu lassen, organisierte ich einen kleinen Bund unter dem französischen Titel: „Les Chevaliers servants du Prince de la Paix“, auf deutsch „Kreuzritter“. Seine sieben Grundsätze waren die folgenden:

1. Christum als seinen Herrn und Heiland anerkennen.
2. Bereit sein, sich Seinem neuen Gebot zu unterwerfen: „Liebet euch untereinander, wie Ich euch geliebet habe.“
3. Entschlossen sein, sein Leben bis ins kleinste vom Kreuzritterideale durchdringen zu lassen.
4. Fragen politischer Natur in der Bewegung nur anschneiden, soweit sie der gegenseitigen Verständigung dienen können, und dabei nie vergessen, dass solche Aussprachen im Angesichte Gottes erfolgen. Sie sind rein persönlich und binden die Bewegung in keiner Weise. [/13]
5. Bereit sein, überall zu seiner Kreuzritterüberzeugung zu stehen, wo Gott Gelegenheit dazu gibt.

¹⁷⁷ Es ist unklar, was Bach damit meint. Möglicherweise handelte es sich um eine kleine, lokale christliche Organisation, möglicherweise ist es ein Fehler im Text. Die Bezeichnung war nicht gängig, kommt aber zum Beispiel 1933 im Hessischen vor, wo von Pfarrern ein „Not- und Treubund“ gegründet wurde. Vgl. Karl Dienst, *Kirche mitten in der Stadt! Willy Borngässer (1905–1965). Ein liberaler Pfarrer zwischen den Fronten* (Journal of Religious Culture 154), Frankfurt (Main) 2012 (URL: <http://web.uni-frankfurt.de/irenik/relkultur154.pdf> [15.6.2013]), S. 32.

¹⁷⁸ Der „Jugendbund für Entschiedenenes Christentum“, von Amerika kommend seit 1894 in Deutschland aktiv, stand der landeskirchlichen Gemeinschaftsbewegung nahe und hatte seinen Schwerpunkt in missionarischer Arbeit. Vgl. Manfred Müller, [Art.] *Jugendvereinigungen und Jugendwerke*. I.: *Ev[angelische] Jugendvereinigungen*, in: RGG³ 3 (1959), Sp. 1045–1049, hier Sp. 1047.

6. Mit Gottes Hilfe sich so bemeistern, dass weder in Worten, Taten oder Haltung ein nationales Hassgefühl oder patriotischer Chauvinismus sich geltend machen kann.
7. Sich in Gedanken und Handlungen von den „Lebensregeln“ und dem Gebet der Kruzritter leiten lassen.

Die Anzahl der Mitarbeiter wuchs sehr rasch an, und was mich außerordentlich interessierte, war[,] dass sie noch mehr aus betont patriotischen Kreisen als aus pazifistisch eingestellten herkam. Zahlreiche Beamte in Frankreich wie in Deutschland, viele ehemalige Frontkämpfer, darunter mehrere Offiziere, schlossen sich uns an, da sie in unserer Arbeitsweise eine Möglichkeit fanden, ihrem Gewissen getreu für den Frieden im Sinne Gottes zu wirken.

Ich beschloss, die Armee zu verlassen, um mich ganz dem begonnenen Werke zu widmen. Seit jenen Tagen sind es nicht nur Menschen aus Frankreich und Deutschland, sondern Vertreter aus zehn verschiedenen Ländern, die unsere Gruppen jährlich an die internationale Tagung abordnen. Unser Einfluss dehnt sich auf mehr als 200 000 Menschen aus, und unser Monatsblatt gewann innert drei Jahren 2500 Abonnenten.

Die Kruzritter gehören allen christlichen Glaubensbekenntnissen, allen politischen Parteien, allen Klassen [/14] der Gesellschaft an. Wir sind alle verschieden! Jedoch eines eint uns:

Anstatt rückwärts zu schauen, was uns ipso facto trennen würde, schließen wir uns zusammen, um herauszufinden, wie wir uns gegenseitig helfen können, um eine bessere Zukunft vorzubereiten.

Wir verlangen nicht von einander[,] uns daran zu machen, die Regierungen unserer Länder zu stürzen. Wir sind uns wohl bewusst, dass das nicht unser Ziel ist. Aber wir alle suchen in unserer Heimat die Wahrheit zu verbreiten, die wir durch unsere Verbindungen mit andern Kruzrittern kennenlernen. Wenn wir noch zu schwach sind, um ein ganzes Land zu erleuchten, versuchen wir doch wenigstens, für einen kleinen Kreis, um uns herum, ein Licht zu sein.

Wenn Deutsche und Franzosen sich begegnen, so werfen sie sich gewöhnlich gegenseitig die in ihren Ländern geläufigen Vorwürfe an den Kopf. Wir Kruzritter dagegen suchen mit dem vom Kruzritter-Geiste beseelten Gegner unsere Wahrheitselemente auszutauschen, deren sich nachher jeder in seinem Kreise bedienen wird, um die Irrtümer seines Volkes aufzuklären und abschaffen zu helfen. So hat ein Franzose nicht den Deutschen zu predigen, sondern seinen eigenen Landsleuten, und umgekehrt. Wenn ich hier bin, so ist das nicht im geringsten, um Ihnen eine Lehre zu erteilen, sondern um Sie für ein Ideal zu gewinnen, das Ihnen selber in der Folge seine Pflichten auferlegen wird. [/15]

„Aber“, werden Sie mir einwenden, „Ihre Bewegung kann sich einer Stellungnahme vor den schwerwiegenden Tagesproblemen nicht entziehen!“

Was denkt sie über die Abrüstungsfrage?
Was denkt sie über den Vertrag von Versailles?¹⁷⁹
Was denkt sie über das Reparationsproblem?¹⁸⁰

ruft man von deutscher Seite.

Was denkt sie vom Einmarsch in Belgien?¹⁸¹
Was denkt sie von den Kriegsgreueln?
Was denkt sie von den „Stahlhelmen“?¹⁸²
Was denkt sie von der Hitlergefahr?

heisst es von französischer Seite.

Ich antworte: Gewiss, sie vernachlässigt all diese Probleme nicht! Sie darf sie nicht vernachlässigen! Aber sie kann sich nur in der einen Form damit beschäftigen, die mit ihrem Zweck und Sinn übereinstimmt. Die bietet den einen wie den andern eine Möglichkeit, sich von den Lügen der Presse und den allgemein verbreiteten Irrtümern zu befreien. Dies geschieht durch Darstellungen, welche die einen für den Gebrauch der andern verfassen, nachdem sie vor Gott die Verantwortung für die Genauigkeit ihrer Angaben übernommen haben.

Mit andern Worten: Eine Tatsache kann persönlich festgestellt oder Ihnen von einer zuverlässigen Person aus eigener Feststellung mitgeteilt, oder in einem Buche, einer Zeitung gelesen, oder einer Versammlung gehört worden sein, und so weiter. Dies hat von unserem Standpunkte als Kreuzritter aus eine grundsätzliche Bedeutung. Ein Kreuzritter kann und darf [16] nichts mehr anführen ohne Angabe der Informationsquelle.

Nehmen wir ein Beispiel. Während langem ging in Frankreich hartnäckig ein Gerücht über den Tod von Miss Cavell um. Sie sei nicht füsiliert, sondern von einem Offizier aus nächster Nähe heruntergeschossen worden. Da meine Gattin ihre Schülerin gewesen war, entschloss ich mich, persönlich Nachforschungen anzustellen. Nach langem Suchen entdeckte ich, dass Pastor Paul Le Seur¹⁸³ die Verurteilte zur Gerichts-

¹⁷⁹ Der Versailler Vertrag, den Deutschland 1919 zu unterschreiben gezwungen wurde, beendete den Ersten Weltkrieg. Er wurde in Deutschland als ungerecht empfunden.

¹⁸⁰ Der Versailler Vertrag verpflichtete Deutschland zur Zahlung von Reparationen, die es kaum aufzubringen imstande war.

¹⁸¹ Zu Beginn des Ersten Weltkriegs hatte Deutschland das neutrale Belgien überfallen, um Frankreich von Norden her angreifen zu können.

¹⁸² Der „Stahlhelm – Bund der Frontsoldaten“ war eine schon 1918 gegründete, militante und nationalistische Wehrorganisation, die von 1929 an mit der NSDAP zusammenarbeitete. Vgl. [Art.] Stahlhelm – Bund der Frontsoldaten, in: dtv-Lexikon in 24 Bänden. Bd. 21. Sonderausg., Gütersloh 2006, S. 36.

¹⁸³ Paul Le Seur (1877–1963), Nachfolger Adolf Stoeckers in der Berliner Stadtmission, wirkte als Militärpfarrer in Brüssel. Vgl. Christian Grethlein, [Art.] Le Seur, Paul, in: RGG⁴ 5 (2002), Sp. 131. Er gehörte später zu der von Jules Rambaud (1870–1949)

vollstreckung begleitete. Ich begab mich nach Eisenach,¹⁸⁴ um mich zu dokumentieren, und von jenem Augenblicke an konnte ich zwar nicht sagen: „Miss Cavell wurde nicht von einem Offizier erschossen“, aber doch: „Ich weiss von einem Augenzeugen, dass Miss Cavell nicht durch einen Offizier erschossen wurde.“

Diese Sorgfalt und Genauigkeit in der Anführung von Tatsachen ist heute um so unentbehrlicher, als wir in einer Zeit leben, wo alles kritisierbar ist.

Tausende von ehrlichen Menschen bestärken mit gutem Gewissen Dinge, die sie glauben, die aber grundfalsch sein mögen! Diese Mischung von Gutem und Schlechtem ist es, die es dem Lichte so schwer macht, durchzudringen. Lasst uns das eine von dem andern trennen helfen. Das bedeutet eine Geduldsarbeit, die wirkliche Christen fordert.

Unsere Bewegung darf sich andererseits nicht als Richter hinstellen, und ein Urteil fällen ..., aber von ihren Mitgliedern einen Geisteszustand, eine Methode verlangen und jede Einstellung zurückweisen, die nicht [17] mit dem Kreuzrittergeist und der Kreuzrittermethode übereinstimmt.

Es ist ganz und gar nicht nötig, dass alle Kreuzritter vor den genannten Problemen derselben Ansicht seien. Die Hauptsache ist, dass jeder Gott bittet, seine Gedanken zu lenken[,] und die Lösung wähle, die seinem christlichen Gewissen entspricht, nachdem er sich über die gegebenen Tatsachen bestmöglich erkundigt hat. Er hüte sich aber, dieselbe andern um jeden Preis aufdrängen zu wollen.

Wenn ich zum Beispiel den Artikel 231¹⁸⁵ des Versailler Vertrages nehme und ihn im Lichte meines christlichen Gewissens untersuche, muss ich vor allem feststellen, dass er rein menschlich ist. In der Tat soll ein Christ nicht Gutmachung bei Heller und Pfennig verlangen, für den ihm zugefügten Schaden. Aber die deutsche Haltung ist nicht christlicher, denn das Gleichnis vom barmherzigen Samariter¹⁸⁶ lehrt uns, dass man nicht warten soll, bis der Geschädigte Beistand verlangt, um ihm zu helfen, selbst wenn man sich nicht für den Schaden verantwortlich fühlt.

1920 gegründeten „Union Protestante Chrétienne“, die auf christlicher Basis der deutsch-französischen Verständigung dienen wollte. Vgl. F[rantz Christoph] Preger, [Art.] Evangelisch-christliche Einheit, in: RGG³ 2 (1958), Sp. 776.

¹⁸⁴ Von 1925 bis 1933 leitete Le Seur die Jugendhochschule auf dem Hainstein in Eisenach. Vgl. Erich Beyreuther, [Art.] Le Seur, Paul, in: NDB 14 (1985), Sp. 327f.

¹⁸⁵ Artikel 231 lautet in der – nicht verbindlichen – deutschen Übersetzung: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber aller Verluste und aller Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.“ Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung. Bd. 9. Weimarer Republik und Drittes Reich, 1918–1945, Stuttgart 1995, S. 60.

¹⁸⁶ Lukas 10,25-37.

Ferner lehnt sich mein christliches Gewissen gegen den Sieger auf, der den Besiegten gegen seine Überzeugung zwang, diesen Artikel zu unterzeichnen. Und auf der andern Seite protestiert es gegen die Besiegten, die das Schlagwort „Alleinschuld“ geprägt haben, obschon es im Vertrag heisst: „Deutschland und seine Verbündeten“. Dazu sagt mir mein Gewissen, dass sicher die Alliierten vor dem Kriege auch keine Heiligen gewesen sind, und dass auf jeden Fall Russland und Frankreich ihren Anteil an den Kriegs-[/18]schulden tragen sollen, die der Weltkrieg verursacht hat.

Wenn ich im ganzen den Vertrag verurteile wegen seiner allzu grossen Härte, so muss man sich der Umstände erinnern, die seinem Abschluss vorangegangen sind. Man war in Frankreich und England noch unter dem starken Eindruck der schweren Zeiten, die die besetzten Gebiete Frankreichs und Belgiens durchlebt hatten. Manche meiner Freunde, deutsche Offiziere, haben mir zugegeben, dass während des Krieges in diesen Gebieten schwere Fehler begangen worden sind.

Ganz gewiss ist bei uns viel über die Kriegsgreuel gefabelt worden. Aber ich besitze ein Aktenmaterial, das von keinem Deutschen angezweifelt werden könnte, und das eine schwere Verantwortlichkeit beweist.

All dies hat die bedauerliche Atmosphäre geschaffen, in der die Alliierten das bearbeitet haben, was ein „Friedensvertrag“ sein sollte.

Je mehr ich über diese Fragen nachdenke, um so mehr verstehe ich die andern. Das Unglück ist dies, dass jeder nur seine Ansicht, nur seine Auffassung sieht, und dass er seinem Gegner immer böse Absichten unterschiebt und ihn fast immer als unehrlich betrachtet.

Es kann nicht so weitergehen! – Das muss einmal aufhören!

* * *

Das Weltelend ist schrecklich. Der jetzige Augenblick ist nicht dazu angetan, den Anteil an der Kriegs-[/19]schuld bis auf Milligramm abzuwägen. Im jetzigen Augenblick müssen wir uns zusammenschliessen, um unser Vaterland vor den Katastrophen zu bewahren, die es bedrohen: Vor dem Krieg „aus Verzweiflung“ oder vor dem Bolschewismus „aus Verelendung“. Ich glaube nicht, dass die Nationen von sich aus fähig seien, diesen weisen Entschluss durchzuführen. Es ist unverständlich, dass man in Frankreich sich hypnotisieren lässt, durch Bilder von „Truppen-schauen der Hitlerleute“ oder des „Stahlhelms“ und dass man sich dadurch abhalten lässt, Deutschland die Hilfe zu bringen, die es seiner Ansicht nach unbedingt nötig hat. In Deutschland ist man nicht klüger, da man weiss, in welchem Grade man Frankreichs Hilfe nötig hat und trotzdem aus nationalem Stolz Paraden wiederholt und so den Franzosen, die bereit wären, dem unglücklichen Gegner Hilfe zu bringen, jede Lust dazu nimmt. Wenn ich das sage, so füge ich gleich bei, dass ich die

Gründe für die Handlungsweise der einen und der andern wohl verstehe; aber ich bestehe darauf, dass, wenn wir so weiter fahren, wir alle dem Abgrund entgegengehen.

Und deshalb wende ich all meinen Willen, all mein Leben, all meine Hoffnung Christum zu. Ich habe ein solches Vertrauen in die Allmacht Gottes, einen solchen Glauben an das Gebet, dass ich ein Wunder noch für möglich halte. Ich werde deshalb nie müde werden, von Volk zu Volk zu reisen und in jedem Land eine Gruppe des Heeres der Nachfolger Christi zu gründen. Dann werden wir unser Seelenleben vertiefen. Dann werden wir streng und strenger gegen [20] uns, und mehr und mehr verständnisvoll für die andern. – Wir werden die Lüge, den Kompromiss, die Feigheit hassen, und wir werden unsere Jugend in der Liebe zum Vaterland und in stolzer Anerkennung der Irrtümer der Vergangenheit erziehen.

Wir werden nur aufbauend tätig sein.

* * *

In den nächsten Tagen wird sich den Völkern eine wichtige Gelegenheit bieten, das allgemeine Vertrauen wieder herzustellen. Ich denke an die Abrüstungskonferenz.¹⁸⁷

Es handelt sich nicht darum, hier oder dort die Armeen um einige Divisionen zu vermindern. Dies wäre eine kindische Auffassung der Frage.

Es handelt sich im Gegenteil darum, zu wissen, ob die Völker begriffen haben, dass es verrückt ist, alle seine Fähigkeiten dafür zu verwenden, sich voneinander abzuschliessen, in einem Zeitpunkt, wo die einzige, volle Sicherheit gegen den Krieg nur durch die europäische Zusammenarbeit auf politischem, wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet gewährleistet wird.

Vielleicht kann dies verwirklicht werden, aber zu diesem Zwecke müssen wir alle moralischen und geistigen Kräfte zusammenfassen, um Gott um seinen Beistand anzuflehen. Ihre Armee ist zwangsweise verstümmelt, vermindert worden durch den Friedensvertrag; Ihre Herzen haben diese Demütigung nicht annehmen wollen und können. Ihr Anteil an der [21] Abrüstungskonferenz wird sein, den Schritt zu tun, morgen das anzuerkennen und anzunehmen, was Ihnen gestern aufgezwungen

¹⁸⁷ 1921/1922 hatte in Washington eine Abrüstungskonferenz getagt, und von 1932 bis 1935 wurde in Genf nach jahrelangen Vorbereitungen erneut eine Abrüstungskonferenz veranstaltet, die aber ohne Ergebnisse blieb. Vgl.: [Art.] Abrüstungskonferenz von Washington, in: Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. 15., völlig neubearbeitete Aufl., Bd. 1, Leipzig 1928, S. 47; [Art.] Genfer Konferenz, 1) Abrüstungskonferenz, in: Der Grosse Brockhaus in zwölf Bänden. 18., völlig neubearbeitete Aufl., Bd. 4, Wiesbaden 1978, S. 425.

worden ist. Ihre Herzen müssen abrüsten, gleich wie Sie es von den unsrigen verlangen.

Ich komme zum Schlusse und sage, dass all diese Opfer, die so schmerzhaft zu vollbringen sind, nicht als ein Recht, das man seinem Feinde einräumt, angesehen werden dürfen, sondern als eine Tat der Beugung unter das göttliche Gesetz.

Ich kann sagen, dass ich mein Bestes der Aufgabe widme, in Frankreich und in der Schweiz das Elend Deutschlands darzustellen. Ich habe mehr als hundert Vorträge gehalten, vor Tausenden von Zuhörern, Franzosen und Schweizern, die vor Mitleid und Mitgefühl ergriffen waren.

Aber seien wir uns klar darüber, dass ich das nicht als Verteidiger der deutschen Sache getan habe, sondern ich musste es tun unter dem Zwange meines Gewissens. Das Lutherwort bleibt ewig:

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott sei mir gnädig.“¹⁸⁸

Lasset uns aus allen Völkern das Volk Gottes bilden, auf dass in diesen Zeiten des Fiaskos aller menschlichen Weisheit wir die prächtigste Gelegenheit finden, der Welt von neuem Ihn zu verkünden:

Christus, den König!

¹⁸⁸ Bach zitiert (wie viele bis heute) die theatralisch ausgestaltete, späte Überlieferung von Luthers Wormser Rede. In Wirklichkeit lautete Luthers Schlusswort vor dem Kaiser am Rande des Wormser Reichstags 1521 schlicht: „Gott helfe mir. Amen.“ Vgl. Martin Brecht, *Martin Luther. [Bd. 1]: Sein Weg zur Reformation. 1483–1521*. 2. Aufl., Stuttgart 1983, S. 439.